

Fakultät Soziale Arbeit

---

## **BACHELORARBEIT**

---

# Kindheit im Wandel: Auswirkungen auf die pädagogische Arbeit im Hort

Autor:

**Claudia Weigel**

Studiengang:

**Soziale Arbeit**

Seminargruppe:

**SB20s1-B 2020**

Erstprüfer:

**Prof. Dr. Patricia Kröber**

Zweitprüfer:

**Prof. Dr. phil. Barbara Wolf**

Einreichung:

**Mittweida, 15.12.2023**

## **Bibliographische Angaben**

Weigel, Claudia

Kindheit im Wandel: Auswirkungen auf die pädagogische Arbeit im Hort

Childhood in transition: Implications for educational work in after-school care

39 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Science, Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2023

Die vorliegende Bachelorarbeit erforscht die Dynamiken von Veränderungen in der Kindheit und deren Auswirkungen auf die pädagogische Praxis in Horteinrichtungen. Dabei werden nicht nur die sich entwickelnden Bedürfnisse und Interessen der Kinder untersucht, sondern auch der gesellschaftliche und technologische Wandel sowie die Veränderungen in der Familienstruktur analysiert. Im Kontext der zunehmenden Relevanz von Ganztagsangeboten für Kinder im Grundschulalter erfolgt eine vertiefte Betrachtung potenzieller Ansätze und Kooperationsmöglichkeiten für pädagogische Fachkräfte, um den dynamischen Anforderungen adäquat zu begegnen.

# Inhaltsverzeichnis

## Abkürzungsverzeichnis

1 Einleitung .....	6
2 Kindheit im Wandel: Einflüsse und Veränderungen.....	9
2.1 Begriff Kindheit .....	9
2.2 Kindheit im Wandel .....	10
2.3 Entwicklung in der mittleren und späten Kindheit.....	11
2.4 Gesellschaftliche Veränderungen und deren Einflüsse .....	13
2.4.1 aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen.....	13
2.4.2 Wandel von Familien .....	14
2.4.3 Institutionalisierung von Kindheit.....	16
3 Hort als Lebensraum .....	19
3.1 Hort als Betreuungs- und Bildungseinrichtung.....	19
3.2 Hort als Raum für Freizeit.....	20
3.3 Hort als Raum für Kinderkultur .....	21
3.3.1 Bedürfnisse und Wünsche von Kindern im Grundschulalter .....	21
3.3.2 Bedeutung von Peerbeziehungen .....	24
4 Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern.....	26
4.1 Schule und Hort in der Ganztagsbetreuung.....	26
4.2 Zusammenarbeit mit den Eltern .....	29
4.3 Zusammenarbeit mit externen Bildungspartnern .....	30
5 Handlungsgrundlagen und Impulse für die pädagogische Arbeit im Hort.....	32
5.1 Professionen und Professionalität .....	32
5.1.1 Haltung als Handlungsgrundlage .....	32
5.1.2 Teamarbeit, Qualifikation und Fortbildung.....	34
5.2 Herausforderungen und Ansätze für pädagogisches Handeln.....	36

6 Fazit.....	42
Literaturverzeichnis.....	45
Selbstständigkeitserklärung.....	49

## **Abkürzungsverzeichnis**

Hg. Herausgeber

usw. und so weiter

vgl. vergleiche

# 1 Einleitung

Bereits vor über 100 Jahren bringt Ellen Karolina Key mit ihrem Buch „Das Jahrhundert des Kindes“ Ansichten über die Erziehung und die Rolle des Kindes in die pädagogische Diskussion ein. Bis heute ist dieses Werk in der Erziehungswissenschaft als Meilenstein verankert, das Kind als eigenständige Persönlichkeit zu respektieren. Key betont schon damals die Bedeutung der Kinder für die Zukunft der Gesellschaft und akzentuiert einem notwendigen Wandel der Kindheit. Dieser ist bedingt durch gesellschaftliche Veränderungen fortwährend in Bewegung und macht es aktuell notwendig, erneut genauer betrachtet zu werden.

Vor dem Hintergrund des Rechtsanspruches auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkindern, welcher 2026 in Kraft tritt, gewinnt der Hort als Institution wesentlich an Bedeutung. Besonders im Hinblick auf die pädagogische Arbeit ist es von entscheidender Relevanz, diesen weiteren Wandel zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren.

Das Ziel dieser Bachelorarbeit besteht darin, den Wandel der Kindheit für Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren zu untersuchen und die Auswirkungen auf die pädagogische Arbeit im Hort zu analysieren. Hierbei werden Aspekte betrachtet, wie beispielsweise soziale Veränderungen, technologischer Fortschritt und gesellschaftliche Entwicklungen, welche die Erfahrungen von Kindern prägen. Dazu zählen verschiedene Einflussfaktoren wie eine veränderte Definition von Familie, modifizierte Freizeitgestaltung und die wachsende Digitalisierung.

Im Verlauf der Arbeit werden zunächst zusammengefasst theoretische Grundlagen zur Kindheit erläutert, eine genauere Betrachtung aktueller Diskurse soll jedoch im Vordergrund stehen. An die Erarbeitung der theoretischen Grundlagen schließt sich eine Auseinandersetzung mit der Instanz Hort als bedeutenden Bestandteil der außerschulischen Bildung an. Dieser gewinnt durch die bevorstehende Bildungsexpansion an Relevanz, um adäquat auf Veränderungen zu reagieren und den Kindern eine positive Entwicklung zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang verändert sich die Bedeutung der Gestaltung von Kinderkultur in der Einrichtung.

Die fortschreitende Entfaltung des Paradigmas der „Kindheit in Institutionen“ erfordert eine Untersuchung zur Erfassung der Bedürfnisse von Kindern sowie zur Weiterentwicklung einer ganzheitlichen Förderung. Diese Veränderung der Freizeit in der Kindheit benötigt eine Betrachtung der Interessen der Kinder, der Bedeutung der Peers und dem notwendigen Raum, um den Rahmen für eine positive Kinderkultur in der Ganztagsbetreuung herzustellen. In welcher Form ein Umdenken der pädagogischen Fachkräfte stattfinden muss und wie die benötigte Fachkompetenz entstehen kann, wird ebenfalls ein Schwerpunkt dieser Arbeit sein.

---

Die Bedeutung von Kooperationen rückt verstärkt in den Fokus, wobei die Frage nach den sich abzeichnenden Zusammenhängen sowie den Vor- und Nachteilen dieser Partnerschaften an Bedeutung gewinnt. In diesem Kontext werden im weiteren Verlauf der Arbeit die unterschiedlichen Bildungsaufträge von Schule und Hort betrachtet, da diese beiden Institutionen oft in gemeinsamen Gebäuden untergebracht sind. In welcher Form hier zukünftig die Zusammenarbeit ausgebaut- und unter welchem Einfluss eine gelingende Kooperation möglich werden kann, soll betrachtet werden. Die Weiterentwicklung der Kooperation mit den Eltern ist ebenso von zentraler Bedeutung und wird im Laufe der Arbeit in den Fokus gerückt. Von Relevanz und zu hinterfragen ist, wie eine verstärkte Interaktion mit den Eltern künftig umgesetzt werden kann und welchen entscheidenden Einfluss dies auf den Erfolg einer wirksamen Kooperation hat. Die Vorteile, die aus einer effektiven Zusammenarbeit mit Schule, Eltern sowie Kooperationspartnerschaften mit externen Institutionen und Organisationen resultieren, sind von großer Bedeutung und werden als wesentlicher Aspekt der Hortarbeit betrachtet. Es ist zu präzisieren, dass jegliche Verwendung des Begriffs "Ganztag" im Verlauf dieses wissenschaftlichen Beleges gleichzeitig den Hort als konstituierenden Bestandteil des Gesamtkontextes einschließt.

Die Arbeit widmet sich der Kindheitsphase von Kindern im Grundschulalter, welche die mittlere und späte Kindheit umfasst. Der Übergang von der frühen zur mittleren Kindheit markiert einen entscheidenden Abschnitt in der kindlichen Entwicklung, der von spezifischen Herausforderungen und Potenzialen geprägt ist. Durch die Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz im Jahr 2013 ergibt sich eine neue rechtliche Stellung für Kinder. Dieses Gesetz gibt Kindertageseinrichtungen einen klaren Auftrag zur Umsetzung.

Dies soll in naher Zukunft ebenfalls für ältere Kinder, in Form eines Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung, in Kraft treten. Welche neuen Herausforderungen mit diesem Wandel auf pädagogische Fachkräfte in Horten zukommen können und welche Möglichkeiten die Träger der Einrichtungen, beispielsweise durch Novellierung von Gesetzen erhalten, wird im Verlauf der Arbeit hinterfragt. Daraus entstehende Möglichkeiten, qualitativ und quantitativ in die pädagogische Arbeit im Hort einzugreifen, stellen neue Herausforderungen an pädagogische Fachkräfte und werden an einem Beispiel aus der Synopse des sächsischen Kita Gesetzes dargelegt.

Wie beeinflussen also gesellschaftliche Veränderungen das Konzept von Kindheit und welche spezifischen Anpassungen sind erforderlich, um die pädagogische Arbeit im Hort an die neuen gesellschaftlichen Bedingungen anzupassen und eine ganzheitliche Entwicklung der Kinder nachhaltig zu fördern?

Die Arbeit betrachtet diese Wandlungen und die damit verbundene Modifikation der pädagogischen Arbeit im Hort. Sie soll dazu beitragen, die Herausforderungen dieser Veränderungen zu verstehen und aufzuzeigen, wie pädagogische Fachkräfte diese Aufgabe meistern können, um eine optimale Unterstützung für die Kinder zu gewährleisten.

Im Ergebnis soll diese Arbeit Impulse für eine zeitgemäße und bedarfsgerechte pädagogische Arbeit im Hort geben, um den Anforderungen einer sich wandelnden Kindheit gerecht zu werden.



---

## 2 Kindheit im Wandel: Einflüsse und Veränderungen

„In den Lebensläufen sind die Kindheitsjahre Berge, in denen der Fluss des Lebens seinen Anfang, seinen Schwung und seine Richtung nimmt [...].“ (Korcsak 1997, S. 250)

Dieser metaphorische Blick auf die Kindheit wird durch die Betonung der körperlichen, emotionalen und geistigen Entwicklung sowie der rechtlichen und pädagogischen Aspekte untermauert. Ähnlich den Bergen, die den Verlauf eines Flusses formen, prägt die Kindheit wesentlich den Werdegang eines Individuums, wobei Gesetze und pädagogische Prinzipien als regulierende Kräfte fungieren (vgl. Korcsak 1997, S. 250).

### 2.1 Begriff Kindheit

Die Kindheit, als erster chronologischer Lebensabschnitt, wird in die Phasen frühe, mittlere und ältere Kindheit unterteilt (vgl. Thole, 2017, S. 601). Obwohl individuelle Entwicklungsverläufe variieren, bietet diese Altersgliederung eine Methode zur Analyse der Kinderentwicklung. Sie ermöglicht eine gezielte Planung von Bildungsprogrammen, um den spezifischen Anforderungen in verschiedenen Entwicklungsphasen gerecht zu werden. Die Grenze zwischen Kindheit und Jugend wird vom Gesetzgeber durch das Erreichen des 14. Lebensjahres definiert. Personen, die jünger als 14 Jahre sind, werden im rechtlichen Kontext als Kinder betrachtet und gelten gemäß Paragraph 19 des Strafgesetzbuches als schuldunfähig (vgl. §19, StGB 1998, S. 2213).

Während der Kindheit entwickeln Kinder körperlich, geistig und emotional grundlegende Fähigkeiten und sammeln Erfahrungen für die Vorbereitung auf das Erwachsenenleben. In dieser Zeit spielen Neugier, Lernen, soziale Interaktion und Abhängigkeit von Erwachsenen eine entscheidende Rolle. Enge Beziehungen zu Familienmitgliedern, Gleichaltrigen und anderen Bezugspersonen werden geknüpft. Die Gesellschaft als äußere Realität gestaltet die Kindheit, indem sie Erfahrungen und Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Gleichzeitig beeinflussen angeborene körperliche und psychische Merkmale, einschließlich genetischer Veranlagungen, die kognitiven Fähigkeiten und Emotionen, die "innere Realität" der kindlichen Entwicklung. Die individuelle Persönlichkeitsentwicklung des Kindes hängt davon ab, in welchem Kontext es aufwächst. Kindheit ist kein einheitliches Konzept, sondern eine vielfältige Erscheinung, die stark von sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen abhängt. Es gibt verschiedene Ausprägungen, die innerhalb einer Gesellschaft variieren und im internationalen Vergleich unterschiedlich sind (vgl. Bründel/Hurrelmann 2017, S. 7).

---

Die Essenz der Kindheit liegt im Wachstum, einer Phase, in der die Individualität sowohl physisch als auch moralisch nicht vollständig entwickelt ist. Dieses Wachstum wird durch die Kombination aus Schwäche und dem Drang zur Entwicklung angetrieben. Das Kind strebt sowohl physisch nach Verbesserung aufgrund seiner Unvollkommenheit als auch im übertragenen Sinne aufgrund einer inneren Kraft, die Veränderungen vorantreibt. Diese paradoxen Elemente prägen die Kindheit, einerseits durch Schwäche und Unvollkommenheit, andererseits durch Stärke und das Verlangen nach Fortschritt (vgl. Honig 2008, S. 39). Kinder sind nicht mehr ausschließlich an eine vorherbestimmte Zukunft gebunden. Durch die rechtliche Anerkennung erhalten sie Bürgerrechte. Individualisierung impliziert, dass Kinder die Freiheit haben, traditionelle Kindheitsmuster zu hinterfragen und selbst etwas aus dieser Freiheit zu machen. Dies bedeutet, dass diese strukturell dazu ermutigt werden, ihre eigene Identität zu gestalten. In der Sozialisationsforschung werden sie dementsprechend als aktive Gestalter ihres Aufwachsens betrachtet (vgl. Honig 2008, S. 10).

## **2.2 Kindheit im Wandel**

Die Konzeption der Kindheit wie sie heute bekannt ist, formte sich im 17. Jahrhundert und ist keineswegs statisch, sondern einem ständigen Wandel unterworfen. Insbesondere der französische Historiker Philippe Aries trug wesentlich dazu bei, das Bewusstsein für die Vielfalt und kulturellen Unterschiede in den sozialen Bedingungen des Kindseins zu schärfen. Seit Aries' Einfluss gestaltet sich die Definition von "Kindheit" äußerst komplex. Aries bezieht sich dabei auf die bürgerliche Familien- und Schulkindheit und spricht von der "Entdeckung der Kindheit". Diese wird nicht als eine naturgegebene Lebensphase betrachtet, sondern als ein gesellschaftliches Projekt mit drei Schlüsselaspekten. Erstens als Projekt zur sozialen Emanzipation und Reproduktion des Bürgertums, zweitens als Vorhaben zur individuellen Vervollkommnung durch Erziehung und schließlich als aufklärerisches Projekt zur Moralbildung der Menschheit. Die Verschmelzung dieser drei Dimensionen führt zur Entstehung der Kindheit als einer essenziellen pädagogischen Kategorie (vgl. Honig, 2008, S. 63).

Das von Ellen Key im Jahr 1908 ausgerufenen "Jahrhundert des Kindes" verleiht der Kindheit eine symbolische Bedeutung im Kontext der menschlichen Entwicklung. Basierend auf den Prinzipien der darwinistischen Entwicklungslehre interpretiert sie das Kind als ein Entwicklungsphänomen, in dem die genetischen Potenzialitäten des Menschseins zum Ausdruck kommen. Dies führt dazu, dass die Kindheit als eine evolutionäre Grundtatsache der Gesellschaft angesehen wird.

Diese Sichtweise, übernommen von einer Vielzahl von Entwicklungspsycholog\*innen und Pädagog\*innen im 20. Jahrhundert bildet die theoretische Grundlage für Entwicklungsmodelle, darunter beispielsweise die Ansätze von Montessori und Piaget. Insbesondere in der Reformpädagogik zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird dieser Entwicklungsprozess pädagogisch umgesetzt, wobei Kinder als "sich entwickelnde" Individuen betrachtet werden. Die Spannung zwischen Erziehung und dem individuellen Eigenleben, die einen konstitutiven Bestandteil des sozialpädagogischen Zugangs zur Kindheit darstellt, hat somit historische Wurzeln (vgl. Böhnisch 2018, S. 61).

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts, im Kontext des modernen Prozesses der Vergesellschaftung, manifestiert sich eine Spannung zwischen der individuellen Entwicklung der Kinder und ihrer verstärkten Integration in die rationalisierte Gesellschaft. Dies führt zur Entstehung einer sozialisationstheoretischen Phase in der Betrachtung der Kindheit. Das Kind wird nicht mehr ausschließlich im Rahmen der Erziehung betrachtet, sei es in einer traditionellen, erwachsenenzentrierten oder reformpädagogisch entwicklungsorientierten Perspektive. Stattdessen konzeptualisiert sich das Kind als ein soziales Wesen, welches sich frühzeitig mit seiner sozialen Umwelt auseinandersetzen und solche bewältigen muss. Dies legt den Grundstein für moderne sozialpädagogische Ansätze zur Kindheit, die bis heute von Bedeutung sind (vgl. Böhnisch 2018, S. 62 f).

### **2.3 Entwicklung in der mittleren und späten Kindheit**

Der Übergang in die Grundschule stellt für Kinder im Alter von sechs bis sieben Jahren einen bedeutenden Einschnitt in ihrer Biografie dar. Mit dem Eintritt in die Schule erleben diese eine Ausweitung ihres sozialen Umfeldes (vgl. Böhnisch 2018, S. 276). In diesem Alter beginnen Jungen und Mädchen, sich klar von den jüngeren Kindern im Kindergarten zu unterscheiden. Aufgrund dieser Erweiterung entwickeln sie ein Gefühl von Größe und nehmen die Welt aus einer neuen, höheren Perspektive wahr. In der mittleren Kindheit manifestiert sich ein signifikantes Interesse an Fragen im Kontext von sozialen Normen, Regeln und ethischen Werten. Kinder streben nach einer deutlichen Differenzierung zwischen positiven und negativen Verhaltensweisen sowie zwischen moralischer Richtigkeit und Verfehlung. Diese klare Unterscheidung dient diesen als eine Art Orientierungshilfe, um sich in den komplexen sozialen Interaktionen besser zurechtzufinden. Kinder sind in der Lage, Verhaltensmuster, Einstellungen sowie Wertvorstellungen von den erwachsenen Bezugspersonen zu internalisieren und gleichzeitig die Variationen zwischen den Erwachsenen wahrzunehmen. Sie beobachten, ob in ihrer Umgebung Werte wie Freundlichkeit, Höflichkeit und Respekt geschätzt werden, und erkennen, ob Aufrichtigkeit und Offenheit als positiv angesehen werden. Regeln und Normen können variieren, doch es existieren universelle Prinzipien, die überall Gültigkeit besitzen.

---

Dieses Bewusstsein zu entwickeln, ist insbesondere in diesem Entwicklungsstadium von großer Bedeutung, wobei die Kinder oft durch das Testen von Grenzen universelle und kulturspezifische Normen erlernen.

Um eine gesunde und ganzheitliche Entwicklung im Grundschulalter zu ermöglichen, brauchen Kinder Gelegenheiten zum Entdecken, Forschen, Erfinden und Konstruieren. Sie benötigen Zeit, um Dinge auszuprobieren, ihre Fertigkeiten zu entwickeln, sich zu informieren und miteinander zu kommunizieren. Kinder gedeihen, wenn sie sich nützlich fühlen und eigenständig etwas schaffen. In fortgeschrittenem Kinderalter entfällt die Notwendigkeit permanenter Überwachung durch Erwachsene. Sie haben Anspruch auf Privatsphäre und die Möglichkeit, ein eigenständiges Leben zu führen, wobei die festgelegten Grenzen von erwachsenen Betreuungspersonen angemessen gesetzt werden (vgl. Enderlein 2023, S. 122 ff). Diese Kinder im Alter von neun bis elf Jahren zeigen heute Verhaltensweisen, die zuvor eher der traditionellen Jugendphase zugeschrieben wurden. Ihr Verhalten wirkt oft widersprüchlich, da sie zwischen Distanz und Abhängigkeit von den Erwachsenen schwanken und eine ambivalente Haltung einnehmen (vgl. Böhnisch 2008, S. 268).

Bei Kindern in der älteren Kindheit manifestieren sich komplexe innere Widersprüche, die auf eine produktive Krise hinweisen und pädagogische Unterstützung implizieren. Diese ist nicht von den dauerhaften Stimmungsschwankungen geprägt, welche in der Pubertät auftreten, doch die einfache und vertrauensvolle Orientierung dieser Altersgruppe an Erwachsenen ist nicht mehr uneingeschränkt gegeben. In dieser Entwicklungsphase zeigen Kinder eine gewinnende Offenheit und Loyalität, können jedoch plötzlich als "schwierig" wahrgenommen werden (vgl. Baake 2018, S. 63). Sie durchlaufen einen Prozess des Wachsens, Entwickelns und Veränderns ihrer Bedürfnisse. Mit zunehmendem Alter werden ihre Interessen gezielter. Dies geschieht vor dem Hintergrund des altersgemäßen Bedürfnisses, Kontakt zur Welt "außerhalb" der schulischen Einrichtung herzustellen und von anderen Menschen Neues zu lernen (vgl. Pesch/Doole/Maywald 2023, S. 12).

Kindheit ist nicht nur beeinflusst durch die individuelle Entwicklung, sondern fungiert auch als strukturelles Muster, welches den sozialen Wandel beeinflusst. Sie verknüpft die gesellschaftlichen Strukturen mit den Mechanismen der individuellen Entwicklung und Sozialisation. Insbesondere in Gesellschaften, die von sozialem Wandel geprägt sind, spielt diese Brücke eine entscheidende Rolle. Kindheit ist somit nicht nur eine persönliche Übergangsphase, sondern integriert sich als wesentlicher Bestandteil in die komplexen Mechanismen des gesellschaftlichen Wandels (vgl. Honig 2008, S. 43).

---

## 2.4 Gesellschaftliche Veränderungen und deren Einflüsse

### 2.4.1 aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sieht sich die Welt tiefgreifenden Wandlungsprozessen gegenüber, welche von Individualisierung, Digitalisierung und Globalisierung vorangetrieben werden. Diese Veränderungen geschehen in rasantem Tempo und haben weitreichende Auswirkungen. Konzepte, die noch vor zwanzig Jahren als Visionen galten, sind heute bereits Realität. In der Arbeitswelt gelten neue Normen, Wirtschaftsmodelle werden auf den Prüfstand gestellt, und auch die Gesellschaft unterzieht sich bedeutenden Veränderungen (vgl. Fritz/Tomaschek 2016, S. 7).

Im Handlungskontext fungiert die Gesellschaft als eine Struktur von Anforderungen, die gleichzeitig den Spielraum für die individuelle Lebensführung darstellt. Der soziale Wandel, definiert durch die Pluralisierung von Lebenslagen und -formen, transformiert die Anforderungen an eine zeitgemäße Lebensgestaltung durch die Ausweitung von Chancen und Risiken. Traditionelle Institutionen, die bisher Erwerbsarbeit, soziale Sicherheit, Geschlechterverhältnisse und das private Leben regulierten, erodieren und lassen neue Optionen und gleichzeitig Risiken entstehen. Der Begriff der Individualisierung beschreibt sowohl eine Veränderung in der sozialen Struktur als auch in der lebensweltlichen Integration. Im Wesentlichen besteht sie in der Erwartung des Individuums, sein eigenes Leben inmitten komplexer Institutionen, ungleich verteilter Ressourcen sowie vielfältiger Orientierungsmöglichkeiten führen zu können und zu müssen. Die Herausbildung einer persönlichen Biographie wird dabei zunehmend weniger von Institutionen, Gruppen oder Milieus bestimmt. Individualisierung bietet somit die Chance zur Selbstentfaltung, geht jedoch ebenfalls mit dem Risiko des Scheiterns einher. Die Vielschichtigkeit der heutigen Gesellschaft manifestiert sich in zahlreichen sozialen Konzepten, die die Veränderungsprozesse und Herausforderungen der aktuellen Zeit widerspiegeln (vgl. Schefold 2017, S. 409).

Medien durchdringen in der heutigen Zeit das individuelle Leben von der Geburt bis zum Tod und darüber hinaus, ein Phänomen, das aufgrund der digitalen Vernetzung und Mediatisierung der Lebenswelten verstärkt wird. So finden beispielsweise Schwangerschaftsphasen ihre Dokumentation vermehrt in digitalen sozialen Netzwerken, Bilder von Neugeborenen werden auf den Websites von Gesundheitseinrichtungen präsentiert und Eltern teilen private Porträts mit ihrem sozialen Umfeld. Ebenso erfordert der Tod einer Person die würdevolle Bewahrung oder Aufhebung ihrer digitalen Existenz auf verschiedenen Plattformen. Die Medialisierung des Alltags wird deskriptiv betrachtet. Es geht hierbei um die Durchdringung sämtlicher Lebensbereiche mit verschiedenen Formen von Medien, die für Bildung, Information, Kommunikation, Selbstdarstellung und Unterhaltung genutzt werden.

In wissenschaftlichen Fachkreisen herrscht daher Einigkeit darüber, dass die Entwicklung von Medienkompetenz eine essenzielle Entwicklungsaufgabe darstellt, um Individuen zu autonomen und handlungsfähigen Mitgliedern der Gesellschaft zu formen. Die Medien werden als maßgebliche Sozialisationsmacht im Alltag von Kindern wahrgenommen, welche die traditionellen Grenzen des geschützten Schonraums der Kindheit durchdringen. Institutionen des Lernens und Lehrens, von der Kindertagesstätte bis zur Hochschule, werden als Moratorium verstanden, in denen Heranwachsende unter systematisch kontrollierten Bedingungen schrittweise in die Anforderungen und Optionen einer zunehmend komplexen Welt eingeführt werden. Mit dem Aufkommen des Internets, digitaler sozialer Netzwerke und Mobilkommunikation manifestiert sich die Macht der Medien noch umfassender. Die aktuelle Faszination für diese wird in Zukunft einer Normalisierung weichen und soziale Netzwerke werden zum integralen Bestandteil der gesellschaftlichen Realität, vergleichbar mit physischen Elementen wie Straßen, Häusern und Bergen (vgl. Steinebach/Süss/Kienbaum/Kiegelmann 2016, S.105 ff).

Im Internet stehen diverse Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung, die mit neuen exklusiven und inklusiven Herausforderungen und Chancen einhergehen. In global vernetzten Kontexten und mit unterschiedlichen Interessen beeinflussen die neuen Medienwelten und digitalen Kommunikationskulturen biographieanalytische, identitätstheoretische sowie anthropologische Aspekte. Darüber hinaus sind gesellschaftliche, kulturelle und sozialisatorische Bereiche genauso betroffen, wie die Ökonomie, Politik und Kultur. Dynamisch-expansive Verläufe von Medialisierung und Digitalisierung wirken sich auf die Bildung, Pädagogik, Soziale Arbeit und kulturelle Bildung sowie formales und informelles Lernen aus, sowohl lokal als auch global. Die digitalen Medien schaffen in wissenschaftlicher Perspektive neuartige Lebens-, Lern-, Bildungs-, Sozial- und Spielräume, welche auf globaler Ebene, aber ebenso lokal im Sozialraum ihre Auswirkungen entfalten (vgl. Zacharias 2017, S. 645). Die beschleunigten Kommunikations- und Informationsflüsse tragen dazu bei, dass sich Transformationsprozesse im Alltag, in der Wirtschaft und im ökologischen Kontext immer schneller vollziehen. Vertraute Strukturen erodieren und stellen Unternehmen, Politik und Individuen gleichermaßen vor immense Herausforderungen (vgl. Tomaschek/Underdorfer 2016, S. 9).

#### **2.4.2 Wandel von Familien**

Die gesellschaftliche Entwicklung hin zur Individualisierung zeigt sich deutlich im Bereich der Familie. Die Selbstverständlichkeit mit welcher diese zuvor in feste traditionelle soziale Strukturen eingebunden war, scheint sich aktuell zu verändern. Scheinbar zuverlässige Muster für Partnerschaft, Elternschaft und die Kindheit zeigen sich verändert.

---

Die herkömmlichen Familienmuster wirken nicht mehr als automatisch normgebende und prägende Kraft für die Familienmitglieder. Genauso wie das Verständnis von Partnerschaft nicht mehr zwangsläufig aus der Rolle als Eltern oder Familienmitglied abgeleitet wird, ist auch das Kindsein nicht mehr automatisch mit der familiären Umgebung verbunden (vgl. Böhnisch 2018, S. 83).

Die zentrale Fragestellung zur Zukunft der modernen Kleinfamilie im Kontext aktueller gesellschaftlicher Veränderungen steht im Fokus. Alternative Lebens- und Beziehungsformen harmonisieren mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen und es besteht die Möglichkeit, dass diese die traditionelle Kleinfamilie ablösen könnten. Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass eine langfristige Stabilisierung familiärer Verhältnisse am besten durch eine institutionell ermöglichte Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbstätigkeit sowie einer verstärkten Einbindung der Männer in die privaten Lebensführungsaufgaben erreicht werden kann (vgl. Peukert 2019, S. 3). Ein Aspekt im Kontext der Deinstitutionalisierung der Familie ist die Dissoziation und Entflechtung des konventionellen bürgerlichen Familienmusters. Die bisherige institutionelle Verbindung von Liebe, gemeinsamem Lebensraum, lebenslanger Ehe, exklusiver Monogamie und biologischer Elternschaft, die für die bürgerliche Ehe- und Familienstruktur kennzeichnend war, erfährt eine Lockerung und wird weniger verbindlich (vgl. Peukert 2019, S. 24). Die ehebezogenen Vorteile haben an Signifikanz abgenommen, während das Alleinleben sowie das unverheiratete Zusammen- und Getrenntleben als Paar aufgrund der Fortschritte im Wohlstand, der Liberalisierung der Sexualmoral und der wachsenden Teilnahme der jungen Frauengeneration an Bildungs- und Erwerbsbereichen kulturell an Akzeptanz gewonnen haben. Die Abhängigkeit von einem Partner zur Versorgung hat abgenommen. Alternative Lebensstile und Beziehungsformen außerhalb der Ehe ermöglichen Frauen einen erweiterten Verhandlungsspielraum (vgl. Peukert 2019, S. 70 ff). Diese Pluralisierung der Lebensformen impliziert nicht zwangsläufig einen Rückgang von Gemeinschaft und einen Anstieg sozialer Isolation. Mit der Zunahme kleiner und nicht-familialer Haushalte haben sich neue Formen der Gemeinschaftsbildung etabliert, die eine größere Unabhängigkeit und Freiheit in der Wahl des Lebensstils versprechen. Gemeinschaftsbildung wird zunehmend als eine individuelle Leistung betrachtet (vgl. Peukert 2019, S.24 f).

Doch nicht nur die Familienstrukturen wandeln sich, auch das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern hat grundlegende Veränderungen erfahren. Die Interaktionen zwischen ihnen sind geprägt von größerer Gleichberechtigung, die Wahrnehmung der Elternrolle ist anspruchsvoller und komplexer geworden. Machtverhältnisse haben sich in Richtung einer verstärkten Emanzipation der Kinder verschoben.

Unabhängig von sozioökonomischen Variablen wie der sozialen Schichtzugehörigkeit und dem Bildungsniveau der Eltern äußert sich dieser Wandel in einer allgemeinen Reduktion elterlicher Sanktionen, einer verminderten Überwachung von Kindern und Jugendlichen sowie einer zunehmenden Teilnahme der Heranwachsenden an innerfamiliären Entscheidungsprozessen. Die Veränderungen im Erziehungsbereich, die als "Emanzipation des Kindes" bezeichnet werden können, sind besonders deutlich im Wandel der Erziehungsziele erkennbar. Traditionelle Ansätze, die auf Gehorsam, gute Manieren sowie Sauberkeit und Ordnung abzielen, haben an Relevanz verloren. Im Gegensatz dazu rücken Erziehungsziele in den Fokus, welche die Selbstbestimmung des Kindes fördern, wie die Entwicklung von Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein und das Interesse an persönlicher Entfaltung (vgl. Peukert 2019, S. 247). Kinder agieren zunehmend weniger im Schatten einer automatisch angenommenen Überlegenheit ihrer Eltern. Stattdessen beanspruchen sie eigenen Raum, der dem ihrer Väter und Mütter ähnlich oder gleichwertig ist. In dieser eigenen Welt haben sie individuelle Anliegen, verfolgen ihre sozialen Träume und fühlen sich traurig, wenn Familienmitglieder oder Bekannte in Schwierigkeiten geraten. Familien fungieren heute als Orte, an denen Interessen ausgehandelt werden. Trotzdem bleiben sie vertraute Umgebungen für die emotionalen Achterbahnen von Nähe und Distanz zu den Eltern, denen Kinder aufgrund der unvermeidlichen Entwicklungslogik des Heranwachsens ausgesetzt sind (vgl. Böhnisch 2018, S. 84).

Ebenfalls spürbar ist, dass Termine und Zeitregeln die Kontrolle des familiären Innenlebens übernehmen, wodurch sich der Alltag rationalisiert, und arbeitsähnliche Formen annimmt. Dieser strukturierte Ansatz führt dazu, dass die Kindheit als Schonraum verloren geht. Kinder finden sich in einer eigenen Welt wieder, die nicht nur ihre individuellen Anliegen und sozialen Träume umfasst, sondern auch von der Notwendigkeit geprägt ist, sich in einem straff organisierten familiären Umfeld zu behaupten. Das familiäre Leben wird demnach nicht nur von den Wechselbädern zwischen Nähe und Distanz geprägt, sondern auch von der stetigen Anpassung an einen immer strukturierteren Zeitrahmen (vgl. Peukert 2019, S. 253).

### **2.4.3 Institutionalisierung von Kindheit**

Gesellschaftspolitisch wurde die Expansion von Ganztagsangeboten für Grundschüler\*innen vornehmlich unter dem Aspekt der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf begründet. Im bildungspolitischen Fokus steht die Prämisse, optimale Rahmenbedingungen für das erfolgreiche Lernen aller Schüler\*innen zu gewährleisten. Die Ausdehnung des schulischen Zeitrahmens durch Ganztagsangebote, in Zusammenarbeit mit Horten und weiteren Kooperationspartnern, wurde insbesondere mit dem Ziel der individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler sowie der Umsetzung von Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe in Einklang gebracht.



---

In diesem Kontext ist es für die Kinder und ihre Lebenswelt von besonderer Relevanz, dass sie verstärkt Zeit innerhalb institutioneller Bildungseinrichtungen verbringen (vgl. Pesch/Dohle/Maywald 2023, S. 8). Traditionell zeichnete sich das deutsche Schulsystem durch eine Verdichtung des Unterrichts in den Vormittagsstunden aus. Nachmittags wurden zwar noch Hausaufgaben erledigt, jedoch stand in der Regel eine beträchtliche Menge Freizeit zur individuellen Gestaltung zur Verfügung. Diese Freizeit konnte vielfältig genutzt werden, beispielsweise für sportliche Aktivitäten, soziale Unternehmungen oder für Treffen mit Freunden.

Aktuell zeigt sich eine signifikante Veränderung der Bedingungen des Aufwachsens, insbesondere mit Blick auf "Hort" und "Ganztageschule". Jene Veränderungen sind geprägt von den Trends zur "Pädagogisierung", "Professionalisierung" und "Institutionalisierung" der Kindheit. Dies bezieht sich auf die wachsende Tendenz, dass Kinder und Jugendliche heutzutage einen Großteil ihrer Lebenszeit in Einrichtungen verbringen, die gezielt unter pädagogischen Gesichtspunkten geschaffen wurden und deren Ziele sowie Ansprüche verfolgen. Folglich sind sie deutlich häufiger und intensiver als in der Vergangenheit in Interaktion mit Personen involviert, die ihre Tätigkeiten im pädagogischen Bereich professionell ausüben. Fachkräfte richten ihre Interaktionen mit Kindern und Jugendlichen nach pädagogischen Überlegungen, Konzepten, Leitlinien, Standards und Inszenierungen aus. Diese Entwicklung kann ambivalent betrachtet werden, sowohl als Fortschritt und Segen, oder auch als Problem und Fluch. Auf der einen Seite eröffnet sie die Möglichkeit mehr Professionalität, Rationalität, Expertise, Planung, Reflexion und Dokumentation in diesen Kontext einzuführen. Jedoch kann sie als problematisch angesehen werden, da sie potenziell die "Natürlichkeit", "Urwüchsigkeit", "Unbefangenheit" und "Spontantität" in zwischenmenschlichen Beziehungen beeinträchtigen könnte. Es besteht die Sorge, dass dadurch unmittelbare Lebenserfahrungen, persönliche Ansprüche und Partizipationsmöglichkeiten in den Hintergrund treten könnten. Darüber hinaus könnten unkontrollierte, eigenständige Freiheits- und Entdeckungsmöglichkeiten verloren gehen, während Kinder vermehrt in "pädagogisch-didaktischen Schonräumen" untergebracht werden und damit möglicherweise vom realen Leben entfremdet werden (vgl. Göppel 2017, S. 40 ff).

Das Konzept der Individualisierung betont die Wichtigkeit, Kinder als handelnde Akteure zu betrachten und die Transformation von Kindheit im Kontext der Institutionalisierung nicht als Abbau, sondern als Etablierung zu analysieren. Dies bezieht sich auf die kontinuierlichen Prozesse, bei denen soziale Strukturen erschaffen, geformt und weiterentwickelt werden (vgl. Honig 2008, S.10 f).

Die Charakteristik der Moderne manifestiert sich im fortschreitenden Ausbau des Bildungswesens sowohl in formalen als auch in non-formalen Bildungszugängen. Die Institution Schule erlebt eine Expansion und Differenzierung in diverse institutionelle Formen, wobei die Realisierung der allgemeinen Schulpflicht sie zu einem verpflichtenden Angebot unter staatlicher Hoheit macht. Parallel dazu entstehen, wenn auch zeitlich verzögert, Institutionen der non-formalen Bildung, wie beispielsweise der Hort. Dieser Sektor, zum Großteil in privater Trägerschaft, entwickelt sich zu einem eigenständigen Bereich. Der Ausbau dieser Bildungsinstitutionen und die damit verbundenen notwendigen Neuregelungen im Verhältnis von Alltag und Alltagsbildung prägen die moderne Gesellschaft und verleihen der Bildung in dieser Ära ihre spezifische Gestalt der Vergesellschaftung (vgl. Thiersch 2018, S. 170 f.). Die steigende Institutionalisierung der Kindheit führt zu einer wachsenden Verantwortung für die Erwachsenen, welche in Bildungseinrichtungen tätig sind (vgl. Plehn 2023, S. 48).

## 3 Hort als Lebensraum

Benötigen Eltern für ihre schulpflichtigen Kinder Betreuungsmöglichkeiten, welche über die reguläre Unterrichtszeit reichen, existieren verschiedene Optionen, zu welchen Institutionen wie Horte oder Ganztagschulen gehören. Diese Einrichtungen verfolgen das Ziel, Bildung, Betreuung, Erziehung und die Förderung der Entwicklung von Grundschulkindern zu gewährleisten. Der Hort gehört zu den Tageseinrichtungen, welche ergänzend zur Familie und begleitend zur Schule funktionieren. Dabei werden Kinder bis zum Alter von maximal 12 Jahren betreut. Damit zählt er zu den sozialpädagogischen Einrichtungen, welche einen bildungspolitischen Auftrag verfolgen und fällt unter die Zuständigkeit des Systems der Kinder- und Jugendhilfe. Ein großer Aufgabenbereich dieser besteht darin, die Lebensqualität von Kindern und ihren Familien zu gewährleisten (vgl. Plehn 2023, S.16; Pröbß 2017, S. 566).

### 3.1 Hort als Betreuungs- und Bildungseinrichtung

Horte und Schulhorte werden hauptsächlich von Schülern vor und nach dem Unterricht frequentiert. Viele Einrichtungen bieten darüber hinaus während der Schulferien ein spezielles Ferienprogramm an. Horte tragen einen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag (vgl. §22 Abs.3, SGB VIII, S. 1804) und haben außerdem das primäre Ziel, einen bedarfsgerechten Zugang zu Betreuungsplätzen sicherzustellen. In der Regel sind Eltern dazu verpflichtet, Beiträge für die Betreuung zu entrichten (vgl. Neuß 2023, S. 12). Im Zuge des bevorstehenden Rechtsanspruches auf Ganztagsbetreuung, bekommt die Institution Hort eine wachsende Bedeutung.

„Folgende Aufgaben des Hortes, aus denen sich der Auftrag ergibt, sind in Deutschland übereinstimmend festgelegt:

- Die im Wesentlichen soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern,
- die Erziehung und Bildung in der Familie zu unterstützen und zu ergänzen,
- den Eltern dabei zu helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können (Plehn 2023, S. 17).“

Um diese Anforderungen umzusetzen, bedarf es qualifizierter Fachkräfte, welche eine Schlüsselrolle bei der Förderung der kindlichen Entwicklung und Bildung spielen. Gut ausgebildete Pädagog\*innen haben ein tiefes Verständnis für die Bedürfnisse von Kindern und sind in der Lage, angemessene pädagogische Konzepte und Methoden anzuwenden.

Sie unterstützen deren Lernprozesse und schaffen eine sichere und fördernde Umgebung. In Horten kooperieren vorwiegend Fachkräfte der Erziehungs- und Sozialpädagogik in einem interdisziplinären Team. Die pädagogische Arbeit in diesen Einrichtungen zeichnet sich durch eine ganzheitliche Lernkonzeption aus, die sich an den Lebensumständen und realen Gegebenheiten orientiert. Dabei wird die aktive Partizipation der Kinder gefördert, herausgefordert und unterstützt. Die Bildungsprozesse in Horten werden gemeinsam mit den Kindern gestaltet und sind auf deren individuelle Bedürfnisse und Fähigkeiten ausgerichtet, anstatt vorgefertigt zu sein (vgl. Neuß 2023, S. 12). Ein multiprofessionelles Team von Erwachsenen, das aus verschiedenen Perspektiven die Bedürfnisse der Kinder wahrnimmt, spielt eine entscheidende Rolle. Dieses Team ist in der Lage, angemessene pädagogische Angebote bereitzustellen, welche auf die individuellen Interessen der Kinder zugeschnitten sind. Jedes Kind soll in seiner Entwicklung gefördert werden und Unterstützung dabei erhalten, eine selbstbewusste und neugierige Persönlichkeit zu entwickeln, die aktiv an ihrer Bildung teilnimmt. Die Chancen für diese Entwicklung entstehen durch die Bereitstellung einer breiten Palette von Bildungsangeboten, die den vielfältigen Entwicklungsbedürfnissen der Kinder gerecht werden (vgl. Köller et al. 2019, S. 360 ff.) Das Verständnis des Bildungsauftrages steht hierbei im Kontext einer sich wandelnden Freizeitgestaltung von Schulkindern. Eine Betrachtung dieser Verknüpfung ermöglicht es, die Herausforderungen zu erkennen, denen Kinder und Pädagog\*innen in einer sich stetig ändernden Gesellschaft gegenüberstehen.

### **3.2 Hort als Raum für Freizeit**

Freizeit ist eine Periode außerhalb formeller Verpflichtungen. Es ist jene Zeit, welche Kindern die Möglichkeit gibt, eigenständig entscheiden zu können, wie sie diese verbringen möchten. Es ist der Moment für Aktivitäten, welche subjektiv als angenehm und erfüllend empfunden werden. Erholung, Entspannung und persönliches Wohlbehagen stehen dabei im Fokus. Aktivitäten von kultureller, sozialer, körperlicher oder kreativer Natur spielen dabei eine zentrale Rolle (vgl. Bründel/Hurrelmann 2017, S. 153). In Betrachtung der fortschreitenden Institutionalisierung von Kindheit gilt es nun differenzierend zu beobachten, in welcher Form der Hort seinen Auftrag den veränderten Bedingungen schon Rechnung trägt.

Für Kinder besteht vor allem am Nachmittag die Möglichkeit, ihre Freizeit zu genießen. Das bedeutet, dass sie ihre Lieblingsbeschäftigungen ausüben können und sich mit Gleichgesinnten treffen. Aktuelle Studien, welche die Lebenssituation älterer Kinder untersuchen, belegen, dass diese eine breite Palette von Freizeitaktivitäten ausüben, darunter Rad fahren, Lesen, Fußball spielen, Verstecken und vieles mehr.

Ebenfalls feststellbar ist, dass einige Kinder vermehrt eine sedentäre Nutzung elektronischer Medien erleben. Hort und Ganztagschule werden dann zu attraktiven Freizeitmöglichkeiten, wenn sie den Kindern die Möglichkeit bieten, ihren aktuellen Interessen nachzugehen. Dies trifft in vielen Fällen zu, da ältere Kinder oftmals präzise benennen können, was sie dort im Gegensatz zu ihrem Zuhause tun können. Dennoch müssen Kinder im Hort teilweise auf ihre Lieblingsaktivitäten verzichten. Dies kann aufgrund von übermäßiger Vorsicht, einer eher defensiven Interpretation der Aufsichtspflicht oder schlichtweg auf Raumknappheit zurückgeführt sein, was zu Einschränkungen bei raumgreifenden und risikoreichen Bewegungsspielen führt. Die Nutzung von digitalen Medien ist ebenfalls unüblich. In vielen Fällen verwandelt sich die Freizeit im Hort in eine Art erweiterte Schulzeit, insbesondere wenn noch Hausaufgaben erledigt werden müssen (vgl. Bründel/Hurrelmann 2017, S. 153 ff).

Wenn Freizeit von Kindern hauptsächlich von institutionellen Freizeitangeboten geprägt ist, deutet dies auf einen Vorrang pädagogischer oder pädagogisierter Umgebung hin. Dies bedeutet, dass die Kindheit in eigens für Kinder konzipierten Räumen stattfindet und von speziell ausgebildeten Fachkräften begleitet wird. Mit zunehmender Spezialisierung und Anpassung dieser Innen- und Außenräume an die Bedürfnisse der Kinder verringern sich jedoch die Möglichkeiten, diese Räume mit eigenen Spielideen zu füllen (vgl. Walther/Nentwig-Gesemann 2023, S. 12). Versteht sich der Hort als Ort der Freizeitgestaltung ist es von Bedeutung, die Verschiebung der sozialen Interaktionen von Kindern aus einer häuslichen Umgebung in ein institutionelles Umfeld zu berücksichtigen. Dies umspannt weite Bereiche des Lebens, welche in der Freizeit erlernt werden. Kognitive, motorische, soziale und emotionale Anreize und Entwicklungen werden erfahren. Kinder formen und justieren ihr Selbstkonzept als Individuum und soziales Wesen. Sie knüpfen Bindungen zu erwachsenen Betreuern und Gleichaltrigen, etablieren Beziehungen innerhalb von Gruppen und entwickeln Freundschaften. Sie erleben Momente gemeinsamer Geselligkeit und Rückzugsmöglichkeiten sowie Aktivität und Entspannung (vgl. Westerhold 2021, S. 129).

### **3.3 Hort als Raum für Kinderkultur**

#### **3.3.1 Bedürfnisse und Wünsche von Kindern im Grundschulalter**

Die kulturellen Praktiken der Kinder entstehen aus ihren Bestrebungen, Sinn in ihrer sozialen Umgebung zu finden und gleichzeitig handlungsfähig zu sein. Diese Art des Lebens stellt eine Form der sozialen Interaktion dar, während sie gleichzeitig einen Beitrag zur Aufrechterhaltung und Veränderung von Kultur und Gesellschaft leisten. (vgl. Honig 2008, S. 61).

---

Eine Analyse der Wünsche und Bedürfnisse der Kinder in der Institution Hort stellt einen Bezugsrahmen für eine positive Kinderkultur dar. Diese Aspekte formen die Lebenswelt und Erfahrungen der Kinder. In der Studie „Ganztag aus der Perspektive von Schulkindern“ haben die Forschenden konsequent die kindliche Perspektive in den Fokus gerückt, um die Erwartungen und Ansichten dieser zu ergründen (vgl. Pech 2023, S. 60). Im Rahmen der komparativen Analyse, gestützt auf die Interpretationsprinzipien der dokumentarischen Methode, wurden die gewonnenen Ergebnisse von vierzehn Qualitätsdimensionen konsolidiert und anschließend auf einer abstrakteren Ebene in vier gleichwertigen Qualitätsbereichen zusammengefasst (vgl. Walther/Nentwig-Gesemann/Fried 2021, S. 31). Diese vier Qualitätsbereiche repräsentieren Bedürfnisse von Grundschulkindern und werden im Folgenden zusammenfassend betrachtet.

Qualitätsbereich eins beschreibt den Wunsch der Kinder nach pädagogischen Fachkräften, die nicht nur eine rein formelle Rolle einnehmen, sondern auch eine persönliche Beziehung mit ihnen aufbauen, welche von Freundlichkeit und Respekt geprägt ist. Ihre Bedürfnisse zielen auf vertrauensvolle, emotional warme Interaktionen ab, die ihre gleichberechtigte Position anerkennen und ernst nehmen. Dies ermöglicht es den Kindern, Verantwortung zu tragen und aktiv am Bildungsprozess zu agieren, indem sie zur Partizipation ermutigt werden. Um ein friedvolles und solidarisches Zusammenleben zu fördern, wünschen sich Kinder Erwachsene als Vorbilder, die sich aktiv für Gerechtigkeit einsetzen. Zusätzlich erwarten sie von diesen, dass sie bei der Konfliktlösung behilflich sind – insbesondere, wenn die Perspektive der Kinder eine solche Unterstützung als relevant erachtet. Als problematisch empfinden es Kinder, wenn ihre Selbstbestimmung und Mitbestimmungsmöglichkeit durch strikte organisatorische Vorgaben und Normen stark eingeschränkt werden. Insbesondere die Erweiterung schulischer Lehrfunktionen in den Bereichen der Hausaufgabenzeit sowie die Transformation des Mittagessens in eine ruhebetonte und auf Nahrungsaufnahme fokussierte Aktivität, belasten die Kinder. In ihrer außerschulischen Zeit, die dem sozialen Miteinander und dem Spiel gewidmet ist, wünschen sie sich möglichst wenig Einmischung seitens der Fachkräfte (vgl. Walther/Nentwig-Gesemann/Fried 2021, S. 35). Es lässt sich feststellen, dass Kinder mitgestalten wollen. Wahr- und ernstgenommen zu werden von Erwachsenen, liegt in der Qualitätsdimension eins im Fokus der Kinder. Bezieht sich dies auf die Interaktion mit den pädagogischen Fachkräften, spiegelt die zweite Qualitätsdimension die Beziehung zu Gleichaltrigen.

Eine positive Peergestaltung entscheidet darüber, ob Kinder sich im Ganztag integriert fühlen. Sie streben danach, innerhalb des Rahmens der Geschlechterdiversität die Fähigkeit zu entwickeln, eine geschlechtsspezifische Identität zu formen, welche ihren individuellen Bedürfnissen und Vorstellungen entspricht.

Hierzu gehört das Teilnehmen an dynamischen Aktivitäten und körperlichen Wettbewerb ebenso wie eine tiefgehende Kommunikation über Beziehungsthemen wie Freundschaft, Eifersucht, Konflikte und Liebe. Die Fähigkeit sich langfristig in Rollenspiele zu vertiefen, eröffnet Kindern die Möglichkeit eine breite Palette sozialer Rollen und Konstellationen zu erkunden. Wenn Kinder verlässliche Freund\*innen haben, auf die sie sich stützen können, erfahren sie ein gesteigertes Gefühl von Stärke und Sicherheit. Sie erleben negative Auswirkungen, wenn ihnen begrenzte oder stark reglementierte Zeiten und Orte zur Verfügung stehen, an denen sie jenseits von leistungs- und wettbewerbsorientiertem Unterricht mit Gleichaltrigen interagieren, ihren Interessen nachgehen und spielen können. Aggressionen, Schikanieren oder das soziale Ausschließen seitens ihrer Peers, sowie das Fehlen von Freundschaften, in denen sie Unterstützung erfahren, werden von Kindern, unabhängig von ihrem Geschlecht, als signifikante Belastung wahrgenommen (vgl. Walther/Nentwig-Gesemann/Fried 2023, S. 75). Angesichts der hohen Relevanz, die der Aspekt Peergruppe für die soziale und emotionale Entwicklung von Kindern einnimmt, wird in Abschnitt 3.3.2 eine vertiefte Betrachtung der Thematik durchgeführt. In diesem nachfolgenden Passus liegt der Fokus darauf, die Einflüsse von Peerbeziehungen auf Kinder näher zu analysieren.

Der dritte Qualitätsbereich der Studie befasst sich mit der produktiven Bearbeitung von Themen und Aufgaben der mittleren und späten Kindheit. Außerschulische Bereiche des Ganztags sind nicht primär an den curricularen Inhalten oder an einer leistungsorientierten Bewertung ausgerichtet. Infolgedessen eröffnen sie den Kindern erheblich große Freiräume, sich mit ihren persönlichen Entwicklungsaspekten und individuellen Aufgaben sowie aktuellen Interessen und Ideen auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang hegen Kinder den Wunsch, die Möglichkeiten und Herausforderungen, welche mit dem Prozess des Älterwerdens einhergehen, proaktiv zu antizipieren. Sie möchten an der Schnittstelle zwischen Konformität und innovativen Abweichen von Normen agieren. Dabei begehren sie sowohl nach Entspannung als auch danach, sich anspruchsvollen, komplexen und verantwortungsvollen Aufgaben zu widmen. Kinder erleben Unbehagen, wenn es im Ganztags an Freiräumen und Zeitmöglichkeiten mangelt, um ihren individuellen Leidenschaften zu folgen und sich in kollektiven Aktivitäten und Praktiken in die Peer Gemeinschaft zu integrieren. (vgl. Walther/Nentwig-Gesemann/Fried 2021, S. 105).

Im letzten Qualitätsbereich der Studie liegt der Fokus der Forscher auf der Erweiterung des Bildungsraums Ganztags in die Natur und die Außenwelt. Dies bedeutet, jenen als einen Bildungsraum zu begreifen, der sich in den natürlichen und sozialen Lebensraum der Kinder ausdehnt. Diese Erweiterung eröffnet den Kindern Bildungsgelegenheiten, indem sie von einer breiten Palette an Möglichkeiten zur Erfahrung, Aktivität und kreativen Gestaltung profitieren können. Kinder hegen den Wunsch, über die begrenzten Rahmen des Angebotes hinauszugehen.

---

Einerseits wollen sie die Außenwelt erkunden und aktiv am sozialen Umfeld teilhaben, indem sie es mitgestalten. Andererseits eröffnet die Natur den Kindern einen alternativen Raum, in dem sie vielfältige Beziehungen zu Gleichaltrigen gestalten können. Dabei bietet die natürliche Umwelt eine breite Palette von Spiel- und Arbeitsmöglichkeiten sowie Potenziale für einzigartige Erfahrungen in Bewegung und Selbstwirksamkeit, die in geschlossenen Räumen so nicht realisierbar sind. Die Kinder empfinden es als problematisch, wenn der Ganzttag wie eine isolierte Einheit gestaltet ist, welche in ihrer Wahrnehmung wenig oder gar keinen Bezug zum realen Leben hat und ihnen keine Möglichkeit für eigenverantwortliches Handeln bietet (vgl. Walther/Nentwig-Gesemann/Fried 2023, S. 141).

Es ist essenziell zu konstatieren, dass Peer-Beziehungen als Schnittstelle in mehreren der Qualitätsdimensionen der „Kinderperspektivenstudie Ganzttag“ eine konstante und zentrale Rolle einnehmen. Sie durchdringen nicht nur die pädagogischen und bildungsbezogenen Aspekte, sondern beeinflussen wesentlich die soziale und emotionale Entwicklung. Somit gestalten sich Interaktionen mit Peers als zu beachtender Faktor bei der Persönlichkeitsentwicklung und der Förderung der Selbstwirksamkeit.

### **3.3.2 Bedeutung von Peerbeziehungen**

Peers sind Gleichaltrige oder andere soziale Gruppen, die anhand verschiedener Kriterien ausgewählt werden und eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung des Selbstkonzepts spielen. Dies können Spielgefährten und Altersgenossen sein, welche entscheidend zur Formung des eigenen Selbstverständnisses beitragen. Das Besondere an der Peergruppe besteht in ihrer Fähigkeit, innerhalb ihrer sozialen Beziehungen Momente von Gleichheit und Souveränität zu gewährleisten. Sie meistert die Herausforderung, Unabhängigkeit und gegenseitige Abhängigkeit miteinander zu integrieren (vgl. Löffler 2021, S. 82). Schon Jean Piaget betonte die Bedeutung der Gleichaltrigen für die Entfaltung persönlicher und sozialer Autonomie eines Kindes. Diese ist im Kontext der kognitiven Entwicklung von zentraler Bedeutung. Mit zunehmendem Alter entwickelt das Kind ein Bedürfnis nach Zusammenarbeit und zeigt einen ausgeprägten Entdeckerdrang. Hierfür sind andere Kinder von großer Bedeutung, um einerseits gemeinsame Risiken zu bewältigen und andererseits in kooperativen Interaktionen Orientierung zu finden, welche nicht von infantilen Regeln, wie Belohnung und Bestrafung geprägt sind. Die Partizipation in Gleichaltrigengruppen bedeutet die Akzeptanz einer neuen Form von Autorität, welche auf Prinzipien von Gleichheit und Gegenseitigkeit beruht (vgl. Baake 2018, S. 332 ff). Unter Gleichaltrigen erfahren Kinder Vertrauen und Zusammenhalt, jedoch werden sie auch mit Enttäuschungen, Neid und Missgunst konfrontiert.



Diese Erfahrungen ermöglichen es, den Umgang mit Konflikten und Streitigkeiten zu erlernen sowie soziale Fertigkeiten zu entwickeln, wie etwa Wiederherstellen von Frieden, das Beenden von Freundschaften und das Knüpfen neuer Bindungen (vgl. Bründel/Hurrelmann 2017, S. 156). Kinder treten in der Gemeinschaft der Gleichaltrigen in einen sozialen Raum ein, welcher nicht mehr von den Festlegungen der Erwachsenen bestimmt ist. In der Peergruppe müssen alle Regeln und Normen neu verhandelt werden (vgl. Pesch 2023, S. 23).

Im Zuge der Institutionalisierung bildet zunehmend der Ganzttag den grundlegenden Erfahrungsraum der Peers, in dem sie in gleichberechtigten Beziehungen agieren. Im Unterschied zu den Interaktionen mit den Erwachsenen entwickeln Kinder in ihren Beziehungen mit Gleichaltrigen gemeinsame Perspektiven, insbesondere durch kooperative Konstruktionsprozesse. Dies geschieht vor allem im Rahmen des Spiels, wodurch sie ein gemeinsames Erfahrungswissen auf konjunktiver Basis aufbauen. Die „Kinderperspektivenstudie Ganzttag“ verdeutlicht die Bedeutung von Freiräumen und Rückzugsmöglichkeiten für Kinder in denen sie ungestört soziale Beziehungen, insbesondere Freundschaften pflegen können. Die Bandbreite der Themen und Herausforderungen sind vielfältig: vom Kräfte messen und Raufen bis zur Schaffung gemeinsamer Orte zum Spielen, Verstecken, Kommunizieren und Beobachten, dem Umgang mit Konflikten und das Erproben unterschiedlicher sozialer Rollen. Peers bearbeiten „ihre“ Themen gemeinsam, sie suchen nach Gelegenheiten, sich in riskanten und anspruchsvollen Bewegungsaktivitäten zu erproben und sich langanhaltenden, ernsthaften praktischen Aufgaben zu stellen. In der Gruppe erforschen sie nonkonformes und regelwidriges Verhalten und testen ihre eigenen als auch die Grenzen anderer aus. In diesem Prozess sind Erholungspausen von Bedeutung, in denen Entspannung, Spaß und spielerische Aktivitäten ohne festgelegte Ziele und Leistungsdruck, im Vordergrund stehen (vgl. Walther/ Nentwig-Gesemann/Fried 2023, S. 159 ff).

Freizeitgestaltung mit Gleichgesinnten in Institutionen, wie beispielsweise dem Hort, ist ein wichtiger Aspekt des sozialen Lebens der Kinder, in dem sie Beziehungen pflegen und Kompetenzen entwickeln. Der Ganzttag jedoch ist eng mit der schulischen Umgebung und somit dem Kontrastprogramm des traditionellen Unterrichts verbunden. Bedeutung und Bedarf einer guten Kooperationsarbeit unterschiedlicher Institutionen mit verschiedenen Aufträgen, rückt daher zunehmend in den Fokus und gewinnt an Bedeutung. Die Kooperation über Berufs- und Institutionsgrenzen hinweg ist ein integraler Bestandteil des pädagogischen Alltags in Ganztageseinrichtungen. Selbst in kleinen Ganztagsstandorten bestehen zahlreiche Kooperationsverbindungen, in denen pädagogische Fachkräfte im Rahmen ihrer Zusammenarbeit die traditionellen Grenzen von Berufsgruppen überwinden (vgl. Kielblock 2022, S.781 f.).

## 4 Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

Kooperation bezeichnet die bewusste und langfristige Zusammenarbeit verschiedener Akteure an einer gemeinsamen Aufgabe, wobei jeder aufgrund seiner speziellen Kompetenzen einen einzigartigen Beitrag leistet. Die festgelegten Ziele müssen nicht zwingend übereinstimmen, aber beide Seiten sollen aus der Kooperation einen Gewinn ziehen. Auf der Ebene ganztägiger Bildung sprechen wir von multiprofessioneller Kooperation, da hier Fachleute unterschiedlicher Disziplinen direkt zusammenarbeiten. Der Erfolg dieser Zusammenarbeit ist entscheidend für die effektive Gestaltung von ganztägigen Bildungsprogrammen (vgl. Gaiser/Kielblock/Stecker 2021, S. 50). Der Hauptzweck der Kooperation im Ganztags liegt in der Förderung von Kindern und Jugendlichen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung. Dies beinhaltet die Unterstützung bei der Entwicklung von eigenständigen Lebenskompetenzen und der Befähigung zur aktiven Teilhabe an der Gesellschaft. Gleichzeitig soll die Zusammenarbeit ihnen helfen, Hindernisse auf ihrem Weg zu überwinden. Der Fokus auf das Wohl der Kinder und Jugendlichen bildet das grundlegende Fundament der Kooperation (vgl. Balnis 2021, S. 164).

### 4.1 Schule und Hort in der Ganztagsbetreuung

Kinder treffen ihre Freunde am häufigsten in institutionellen Umgebungen wie Schulen und Betreuungseinrichtungen wie Horten. Tägliche Begegnungen mit Freunden im heimischen Umfeld sind hingegen seltener. Dies lässt sich durch die Verpflichtung im schulischen und betreuten Umfeld erklären, welche den Großteil der sozialen Aktivitäten von Kindern bestimmen (vgl. Bründel/Hurrelmann 2017, S. 157).

Die Einführung eines Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung ab dem Jahr 2026 für alle Kinder im Grundschulalter, wie es im Ganztagsfördergesetz (GaFöG) von 2021 geplant ist, markiert einen bedeutsamen Schritt der deutschen Gesellschaft in Richtung eines Bildungs- und Betreuungsangebots, das gleiche Chancen bietet und familienfreundlich gestaltet ist. Ab dem Jahr 2029 wird jedes Kind in den Klassenstufen eins bis vier einen gesetzlichen Anspruch auf täglich acht Stunden ganztägige Betreuung und Förderung haben (vgl. Pesch/Dohle/Maywald 2023, S. 7).

Die Schule ist von ihrer institutionellen Ausrichtung her auf die Zukunft orientiert, während das Leben der Kinder außerhalb der Schule, in ihrer Peerkultur stärker auf die Gegenwart fokussiert ist. Dieses Spannungsfeld zwischen einem gegenwartsorientierten Lebensstil und einer zukunftsorientierten Schulerziehung, das den Alltag der Schüler prägt, erfordert von den Kindern kontinuierliche emotionale und soziale Anpassung (vgl. Böhnisch 2018, S. 99).

---

Kinder im Grundschulalter, die Hort-, Ganztagsschul- oder andere Ganztagsangebote besuchen, wechseln in ihrem Alltag häufig zwischen verschiedenen Bildungskontexten, sowohl formalen als auch non-formalen. (vgl. Plehn 2023, S.34).

In der formalen schulischen Umgebung wird oft der individuelle Aspekt des Eigenlebens vernachlässigt. Die Schule orientiert sich weniger am alltäglichen Leben der Schüler\*innen, sondern mehr an ihrer Rolle als Lernende, die durch Lehrpläne, Jahrgangsstufen und Leistungsstandards festgelegt wird. Innerhalb dieser Schülerrolle werden die Kinder, obwohl sie in ihrem individuellen Eigenleben stark differieren, häufig als austauschbar betrachtet. Diese funktionale Rolle trägt dazu bei, die Schüler\*innen vergleichbar zu machen und sie im Rahmen des leistungsorientierten Schulsystems in Konkurrenz zueinander bewertbar zu machen. Sie manifestiert sich folglich als bestimmt und in gewissem Maße eingeschränkt. Um einen holistischen Lebenszusammenhang für die Kinder zu schaffen, sind ausgleichende Erlebnisse und soziale Beziehungen erforderlich, die kompensatorisch und entschädigend wirken. (Böhnisch 2018, S. 100 f). Die schulische Bildung spielt eine zentrale Rolle bei der Vorbereitung von Individuen auf ihr zukünftiges Leben in der Gesellschaft. Es werden grundlegende Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt, ebenso wie die Entwicklung von körperlichen Kompetenzen und sozialer Integration. Die Förderung von Disziplin und kontinuierlicher Arbeitsbereitschaft, auch bei fehlender innerer Motivation, ist ein weiteres Ziel. Obwohl einige spezifische Fertigkeiten anderswo erworben werden können, erfolgt die systematische Schulbildung, welche auf die Ausbildung einer "rationalen Lebensführung" abzielt, vorwiegend in schulischen Umgebungen. Dieser Prozess ist von hoher wissenschaftlicher Bedeutung, da er sowohl die individuelle Entwicklung als auch die soziale Integration und das Funktionieren der Gesellschaft maßgeblich beeinflusst (vgl. Böhnisch 2018, S. 276). Die Schule konzentriert sich demnach vorrangig auf kognitives Lernen und hat bisher keine adäquate Erziehungsmethode entwickelt, welche die individuellen Bedürfnisse und Interessen der einzelnen Kinder angemessen berücksichtigt. Im Gegensatz dazu fungiert der Hort als non-formale Bildungseinrichtung, mit dem spezifischen Auftrag, den Kindern Entwicklungsraum zu bieten. Hierbei steht im Mittelpunkt, dass sie innere Stabilität, Selbststärkung, Willensführung, Handlungsfähigkeit und soziales Verhalten entwickeln können (vgl. Pröbß 2017, S. 569 f).

Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte haben den Bildungsauftrag der öffentlichen Schule, insbesondere der Grundschule, erheblich erweitert. Die moderne Gesellschaft erwartet, dass die Kinder auf eine sich ständig verändernde Realität vorbereitet und ihnen Kompetenzen vermittelt werden, die in einer digitalisierten Dienstleistungsgesellschaft unverzichtbar sind.

Insbesondere die Grundschule ist nun verstärkt für erzieherische und betreuende Aufgaben verantwortlich, die zuvor hauptsächlich in den Zuständigkeitsbereich der Familie und der außerschulischen Betreuungseinrichtungen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe fielen. Im Zuge der verstärkten Übernahme solcher Aufgaben im Rahmen eines ganztägigen Bildungsangebots müssen nicht nur das Selbstverständnis der Schule, sondern auch ihre Ziele, Arbeitsabläufe, die Nutzung von Ressourcen, die Raum- und Zeitgestaltung sowie die Interaktion mit dem pädagogischen Personal im Hort und mit den Schülern neu definiert werden. Ebenso wird die Kinder- und Jugendhilfe sich in einem integrierten Ganztagskonzept weiterentwickeln müssen (vgl. Pesch/Dohle/Maywald 2023, S. 16). Ganztägige Bildungseinrichtungen erweitern den Rahmen für vielfältige Lernmöglichkeiten, die ein umfassendes Bildungsverständnis einschließen, das formale, nicht-formale und informelle Bildungsgelegenheiten umfasst. Schüler haben die Möglichkeit, fachliche, soziale und persönliche Kompetenzen sowohl im Unterricht als auch in außerschulischen Projekten zu entwickeln. Dabei besteht die Gelegenheit zur Integration kultureller Bildungsangebote in inspirierenden und motivierenden Lernumgebungen, in denen der traditionelle Unterricht nahtlos mit den Ganztagsangeboten in Projekten verschmilzt und konzeptionell miteinander verknüpft wird (vgl. Pesch/Dohle/Maywald 2023, S.8 f).

Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte müssen sich bewusst sein, dass Partizipation einhergeht mit der Bereitschaft, "Macht" zu teilen und den Kindern größeres Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten entgegenzubringen. In vielen Ganztagsangeboten operiert ein multidisziplinäres Team, was die Sozialarbeit dazu befähigt, Partizipationsprojekte zu initiieren und voranzutreiben. Lehr- und sozialpädagogische Fachkräfte können sich dabei wechselseitig unterstützen. Die institutionelle Leitung spielt eine entscheidende Rolle bei der Förderung von Partizipation (vgl. Schäfer 2023, S. 81). Ebenso von Bedeutung ist, die Kinder- und Menschenrechte als integralen Bestandteil in den Ganztagsbildungsangeboten zu etablieren. Dies ermöglicht den Kindern, demokratisches Verhalten zu erlernen. Es erfordert eine Integration der Kinderrechte in die Leitbilder, Ganztagskonzepte und Schulverfassungen sowie die Förderung einer demokratischen Schulkultur. Insgesamt sind die Ausrichtung an den Kinderrechten und die Implementierung des Kinderrechtsansatzes entscheidende Komponenten für eine qualitativ hochwertige Kooperation von Schule und Hort und tragen maßgeblich zur Umsetzung einer wertebasierten Pädagogik bei (vgl. Pesch/Dohle/Maywald 2023, S. 15).

## 4.2 Zusammenarbeit mit den Eltern

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft bedeutet für Lehrkräfte und pädagogisches Personal einerseits ihre eigene Aufgabe, Rolle und Rechte zu bewahren und andererseits die Rolle, Rechte, Werte sowie das Expertentum der Eltern zu respektieren. Diese sollen im Sinne eines gemeinsamen Anliegens genutzt werden, wobei eine gegenseitige Bereicherung durch die Vermittlung von Wissen und Erfahrung angestrebt wird. Im Rahmen der wechselseitigen Anerkennung liegt der Fokus darauf, auf den Versuch zu verzichten Eltern in Erziehungsfragen zu bevormunden. Wechselseitige Anerkennung basiert auf der Überlegung, dass Menschen eher bereit sind, die Einzigartigkeiten anderer anzuerkennen, wenn sie selbst Anerkennung erfahren und dadurch ihr Selbstwertgefühl gestärkt wird. Insbesondere die Beachtung und Respektierung der Rolle sowie der Kompetenzen der Eltern eröffnen den Raum für dieses Konzept (vgl. Vogt 2021, S. 152). Ein wesentlicher Schlüssel für eine professionelle Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten liegt im systemischen Ansatz. Dieser basiert auf der Vorstellung, dass eine Familie ein komplexes Lebens- und Beziehungssystem darstellt, in dem alle Familienmitglieder und Lebensumstände aufeinander einwirken, voneinander abhängig und auf gegenseitige Unterstützung angewiesen sind. Gleichzeitig sind auch Schulen und Betreuungseinrichtungen als Systeme zu betrachten. Diese erfüllen viele Funktionen, insbesondere bieten sie Sicherheit, Zugehörigkeit, Werte, Orientierung und Entwicklungsmöglichkeiten. Sie sind dynamisch und unterliegen ständigen Entwicklungsprozessen. Das Kind gehört gleichzeitig zu jedem dieser Beziehungssysteme. Es trägt Erfahrungen und Aufträge aus einem System in ein anderes und wird dadurch zum Träger von Wechselwirkungen zwischen jenen. Die Familie hat dabei für das Kind einen emotionalen Vorrang. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass die Betreuungseinrichtung im Interesse des Kindes auch das Wohlergehen der gesamten Familie im Auge behalten sollte (vgl. Vogt 2021, S. 153 f).

Grundlegender und häufig angewendeter Ausdruck der Zusammenarbeit mit Eltern ist das Gespräch. Dieses wird maßgeblich durch den spezifischen Anlass, dem Ziel der beteiligten Parteien und einem verfügbaren Zeitrahmen beeinflusst. Ein Informationsaustausch weist einen anderen Charakter auf als ein Entwicklungsgespräch, welches sich wiederum vom Beratungsgespräch sowie einem Konfliktgespräch unterscheidet (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 93 f). Eltern artikulieren häufig explizite Erwartungen, üben Kritik, präsentieren Beschwerden und nehmen gelegentlich eine hierarchisch übergeordnete Position gegenüber Fachkräften ein. Im Kontrast dazu tendieren andere dazu auszuweichen und scheinen schwer erreichbar zu sein. Die Tendenz, dass Eltern ihre Erwartungen klarer formulieren, kann als Reflexion einer breiteren gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet werden.

In dieser Assoziation sehen diese sich zunehmend als mündige Bürger und kritische Konsumenten, welche sich von der traditionellen autoritären Struktur von Schule und Erziehungseinrichtung emanzipieren möchten. Die Abstimmung über pädagogische Entscheidungen hat jedoch nicht das Ziel festzustellen, wer im Recht ist, sondern was im besten Interesse des Kindes liegt (vgl. Vogt 2021 S. 153).

In gemeinschaftlicher Kooperation mit den Eltern fungieren Fachkräfte in Bildungseinrichtungen als Mitgestalter des Entwicklungsprozesses der Kinder. Diese Beteiligung erfolgt durch gezielte Fördermaßnahmen und aufmerksame Beobachtungen. Im Fokus steht dabei das Kind als eigenverantwortlicher "Gestalter seines Lebens und Lernens", während Eltern, Erziehe\*innen und Lehrer\*innen unterstützend begleiten und als Wegweiser\*innen agieren (vgl. Wagner 2019, S. 6). Kinder sind darauf angewiesen, sowohl im Elternhaus als ihrem primären Nest, Entwicklungsnährboden und stabilen Halt zu finden, als auch in der Unterstützung durch die pädagogischen Fachkräfte während ihrer Nachmittagsbetreuung, da sie dort einen signifikanten Zeitanteil verbringen. Eltern fungieren als vorrangige Instanz der Erziehung und tragen die grundlegende Verantwortung für ihre Kinder. Mit dem Eintritt des Kindes in die Schule oder einen Hort übertragen Eltern jedoch partiell diese Verantwortung auf pädagogische Fachkräfte (vgl. Wagner 2019, S. 11).

### **4.3 Zusammenarbeit mit externen Bildungspartnern**

Die Schule, insbesondere die Ganztagschule, bleibt ständig aktiv und dynamisch. Daher ist es von großer Bedeutung, die Bereitschaft zu entwickeln, sich für andere zu öffnen, um den daraus resultierenden Mehrwert effektiv zu nutzen. Dies bedeutet, dass der Prozess auf kleiner Ebene beginnt, beispielsweise durch die Partnerschaft mit einer anderen Schule, die zur Unterstützung und Rückmeldung eingeladen wird. Auf diese Weise können mögliche blinde Flecken für diejenigen, die den Prozess begleiten, sichtbar gemacht werden (vgl. Bergs-Winkels/Kammler 2023, S. 76).

Bereits beim Übergang vom Kindergarten zur Grundschule und zum Hort bietet gemeinsames agieren die Möglichkeit, Stress für alle Beteiligten zu reduzieren. Die Entwicklung einer angemessenen Kooperationskultur ist dabei sinnvoll. Aufgrund von räumlicher Nähe der relevanten Kindertagesstätten bietet sich ein direkter und persönlicher Kontakt an. Dies ermöglicht den Austausch über Probleme, pädagogische Aspekte und das Kennenlernen der zukünftigen Schüler\*innen.

---

Ebenso kann die kollegiale Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen im Sozialraum äußerst informativ und verbindend sein, einschließlich des Kontakts zu Einrichtungen in unterschiedlicher Trägerschaft. In diesem Kontext sind Wettbewerbsgedanken und Vorbehalte nicht angebracht. Vielmehr fördert ein offener und vertrauensvoller Austausch eine solidarische Dynamik, welche durch kollektive Stärkung die Position des Ganztags vorantreibt. Eine Integration zusätzlicher Kompetenzen stellt die Kollaboration mit örtlichen Vereinen dar. Insbesondere in Zeiten begrenzter räumlicher und personeller Ressourcen erweist sich diese Zusammenarbeit als positiv. Schüler\*innen können durch diese Kooperation ihre Hobbys entwickeln und vertiefen sowie eine stärkere Vernetzung im Sozialraum erfahren. Fördervereine des Ganztags haben darüber hinaus die Möglichkeit, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, Spenden zu generieren und die Interessen der Einrichtung zu fördern. (vgl. Schiefer 2022, S. 70 f). Kooperationen zielen darauf ab, Schüler\*innen zu begleiten und zu unterstützen, wobei diese die Hauptzielgruppe darstellen. Die Kinder sollen den Offenen Ganztags als ihren Lebensort wahrnehmen. Dies kann nur durch Kooperation und Austausch mit den Kindern selbst erreicht werden. Partizipation ist hierbei ein Schlüsselement, welche die aktive Mitwirkung ermöglicht. Kinder, die Mitgestaltungsmöglichkeiten haben und ihre Bedürfnisse einbringen können, entwickeln eine Bindung zur Institution. Diese erlebte Partizipation gewinnt an Bedeutung, insbesondere vor dem Hintergrund der deutlich längeren Verweildauer der Schüler\*innen in der Einrichtung. Nur in einer Umgebung, in der sie sich wohl und geborgen fühlen, können sie sich bestmöglich entfalten und entwickeln. Eine derart gestaltete Lebens- und Lernumgebung ermöglicht die Förderung sowohl von Bildungsprozessen als auch von Persönlichkeitsentwicklung (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 74)

---

## **5 Handlungsgrundlagen und Impulse für die pädagogische Arbeit im Hort**

Die Schaffung eines institutionellen Rahmens, welcher Kindern hochwertige Angebote für ihre soziale, kreative, kognitive und emotionale Entwicklung bietet, gilt unabhängig davon, ob die Kinder ihre Zeit im Hort, in der Schulkindbetreuung oder in der Ganztagschule während und zwischen dem Unterricht verbringen. Der konzeptionierte, komplementäre Bildungsauftrag und dessen praxisorientierte Umsetzung stellen eine signifikante potenzielle Ressource für die Förderung der Entwicklung, Bildung und Persönlichkeitsentfaltung von Mädchen und Jungen dar (vgl. Plehn 2023, S. 51).

### **5.1 Professionen und Professionalität**

#### **5.1.1 Haltung als Handlungsgrundlage**

Die Mitarbeiter\*innen fungieren als Kernelement im Hort und Ganztage. Durch ihre individuellen Fähigkeiten, Einstellungen und ihren Einsatz prägen sie maßgeblich die Atmosphäre und den täglichen Ablauf in der Einrichtung. Die kontinuierliche Rolle als Vorbild erfordert nicht nur bewusstes Handeln, sondern auch eine reflektierte Selbstbetrachtung. Kinder nehmen wahr, wenn die Aussagen der pädagogischen Fachkräfte nicht mit ihrem Handeln übereinstimmen. Handlungen sollten aus einer klaren und reflektierten Haltung heraus erfolgen (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 76). Die Pädagog\*innen beeinflussen erheblich die Orientierung der Kinder. Daher ist es essenziell, das Handeln im Team zu reflektieren und eine gemeinsame Haltung zu entwickeln, um eine optimale Begleitung der Kinder zu ermöglichen. Die Internalisierung der Kinderrechte sowie sich daraus ergebende Konsequenzen für die pädagogische Arbeit können als wirksames Instrument dienen, um eine kohärente pädagogische Haltung zu entwickeln. Hierbei sind Kinderrechte als fundamentale Menschenrechte zu verstehen, die Gleichheit, Gesundheit, Bildung, Spiel, Freizeit und Erholung, freie Meinungsäußerung und Beteiligung, gewaltfreie Erziehung, Schutz der Privatsphäre und Würde sowie besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung umfassen (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 76 ff). Die Bereitschaft, sich auf die Dynamiken des Teams einzulassen, wird dabei ebenso durch Kommunikation und Toleranz geprägt wie durch die gemeinsame Überzeugung, dass die kollektive Arbeit im Team einen sinnvollen Beitrag leistet (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 81 f). Dies als Qualitätsarbeit betrachtet, ist eng mit der Entwicklung und Anwendung von Standards verbunden. Jene bieten einen verbindlichen Rahmen und spiegeln die Kerngedanken sowie gemeinsame Haltungen konkret wieder.



---

Sie sind in sämtlichen Bereichen und Organisationseinheiten des Ganztags von Bedeutung und dienen als unterstützende Richtlinie, auf die sich Fachkräfte beziehen können. Diese erarbeiteten Standards können beispielsweise in Kooperationsvereinbarungen, Zielsetzungen und Elternverträgen integriert oder als eigenständiges Dokument verfasst werden (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 64). Konzeptarbeit ist demnach eine Teamleistung, bei der alle Teammitglieder anwesend sind und zentrale Themen gemeinsam besprochen werden. Bei der Entwicklung von Konzepten werden die individuellen Kompetenzen aller Beteiligten genutzt. Die Leitung der Einrichtung ist zentral als Koordinator\*in verantwortlich für die Fertigstellung (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 16).

Die kritische Reflexion persönlicher Haltung ist ebenso von großer Bedeutung, um bewusst mit dieser umzugehen. Sie beinhaltet präzise und wertfreie Beobachtungen, die Berücksichtigung verschiedener Perspektiven im Kontext der pädagogischen Ziele sowie die Anpassung des Handelns aufgrund dieser Erkenntnisse. Insbesondere im Umgang mit Erziehungsberechtigten kann dies zu einer professionellen Handlungsweise beitragen. Die Zusammenarbeit mit Eltern ist entscheidend, da gegenseitiges Kennenlernen, Vertrauensaufbau und so eine erfolgreiche Erziehungspartnerschaft stattfinden kann. Ebenso trägt eine positive persönliche Haltung zu einer effizienten Zusammenarbeit mit Schulleitung und Lehrkräften bei, um Kinder im Ganztage zu fördern und zu begleiten. (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 16).

Im beruflichen Kontext von Lehren und Lernen stehen Fachkräfte vor kontinuierlichen Herausforderungen. Es liegt nahe, nicht nur das Lernen der Schüler\*innen als einen selbstgesteuerten Prozess zu konzipieren, sondern auch den Fachkräften die Verantwortung für die Optimierung ihres eigenen beruflichen Handelns zu übertragen. Selbstgesteuertes Lernen erfordert dabei nicht nur kognitives Wissen, sondern auch Kompetenzen in Kooperation und Kommunikation, die sowohl kognitive als auch emotionale und motivationale Dimensionen umfassen. Es geht dabei um Selbstwahrnehmung, Selbstwirksamkeit, praktische und emotionale Intelligenz, Selbstkontrolle sowie Sinnperspektiven im Leben. Zudem ist die Bereitschaft wichtig, Verantwortung für andere zu übernehmen und zu einer Kultur gegenseitiger Unterstützung beizutragen. (vgl. Steinebach 2016, S. 163). Es ist von essenzieller Relevanz, partizipative Prozesse im Kollegium eingehend zu erörtern. Dies gewährleistet eine umfassende Informationsvermittlung an alle Teammitglieder, fördert das Verständnis für die Rahmenbedingungen und ermöglicht eine aktive Beteiligung durch reflektiertes Mitdenken und potenzielle Unterstützung.

---

Optimalerweise sollte das gesamte Ganztags-Team die Bedeutung von Partizipation internalisieren. Pädagogische Fachkräfte sind angehalten, ihre individuelle Haltung kritisch zu hinterfragen, während die Leitung die grundlegenden strukturellen Voraussetzungen schafft. In gemeinsamer Kooperation werden Beteiligungsprojekte umgesetzt, indem die Kinder als aktive Mitgestalter einbezogen werden (vgl. Schäfer 2023, S. 82 f).

### **5.1.2 Teamarbeit, Qualifikation und Fortbildung**

Das zentrale Element jeder pädagogischen Einrichtung ist ihr Personal, dessen aktive Beteiligung einen entscheidenden Einfluss auf die Ausgestaltung und Sicherung der Qualität der Arbeit hat (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 6). Die Qualifikation von Mitarbeiter\*innen kann eine Berufsausbildung als Erzieher\*in, sowie ein Studium der Sozialpädagogik oder Kindheitspädagogik sein. Somit beruht das Handeln dieser auf einer systematischen und wissensbasierten Grundlage. Auf diese Weise zeichnet sich das Personal durch eine gewisse Professionalität aus (vgl. Plehn 2023, S. 36). Der Alltag im Ganztage ist durch eine Vielzahl von Ereignissen sowie der Diversität der Kinder und Erwachsenen mit unterschiedlichen Bedürfnissen geprägt. Die Unvorhersehbarkeit der Abläufe wird besonders deutlich bei Urlaubszeiten, Fortbildungen und Krankheitsfällen von Mitarbeitern. In solchen Situationen kann die Belastungsgrenze schnell erreicht werden. Anhaltende Überlastung kann zu Veränderungen im zwischenmenschlichen Umgang und vermehrten Konfliktsituationen führen. Die dadurch entstehende negative Stimmung im Team wirkt sich auch auf die Kinder aus. Überforderung kann ebenso auftreten, wenn ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin in bestimmten Situationen, wie dem Umgang mit einem schwierigen Kind oder Konfliktsituationen, nicht weiterweiß. Zur Stärkung der Resilienz der Pädagog\*innen ist eine umfassende Teampflege von Anfang an unerlässlich. Die Leitung sollte alle im Blick haben, regelmäßige Gespräche führen und ein unterstützendes Klima fördern. Dabei sind angemessene Leistungsanforderungen sowie Lob und Anerkennung als Motivationsinstrumente entscheidend. Freundliche Interaktionen im Alltag spielen ebenso eine Rolle. Die Nutzung individueller Ressourcen, die Beachtung der Belastbarkeitsgrenze und ein konstruktiver Umgang mit Teamkritik sind wichtige Aspekte. Eine verlässliche und vertrauensvolle Atmosphäre, gepaart mit Aufmerksamkeit, Ermutigung und Ansprechbarkeit, fördert ein positives Betriebsklima. Regelmäßige Teambesprechungen, Fallbesprechungen, Fortbildungen für das Team sowie individuelle Weiterbildungen tragen zu einer kontinuierlichen Kommunikation bei. Ebenso können sich organisierte Betriebsausflüge positiv auswirken (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 87).

Die Leitung trägt Selbstverantwortung, wobei der Austausch mit anderen Führungskräften unterstützend wirken kann. In Zusammenarbeit mit dem Träger können Handlungsoptionen, beispielsweise bei Personalmangel oder problematischen Mitarbeitenden, erörtert werden.

---

Die Inanspruchnahme von Hilfe sollte nicht als Schwäche betrachtet werden, sondern vielmehr als Stärke. Die klare Identifikation eigener Belastungsgrenzen zeugt von Selbstkenntnis und ermöglicht, bestehende Unterstützungsmöglichkeiten beim Träger oder Vorgesetzten in Anspruch zu nehmen. Dies fungiert gleichzeitig als vorbildliche Handlungsweise für die Mitarbeiter\*innen (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 88). Ein systematisch konzipiertes Fort- und Weiterbildungskonzept ist entscheidend, um zu stärken und zu professionalisieren. Dieser Ansatz verfolgt die kontinuierliche Qualitätsentwicklung und erfordert sorgfältige Planung aufgrund des damit verbundenen Zeitaufwands. Die resultierende Professionalisierung trägt dazu bei, Überforderung zu verhindern, persönliches Wachstum zu fördern und eine bessere Bewältigung der Herausforderungen im täglichen Arbeitsalltag zu ermöglichen. Bei Teamaktivitäten an pädagogischen Tagen fungieren Mitarbeiter\*innen als Multiplikatoren, die erworbenes Wissen an alle pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung weitervermitteln. Im Unterschied zu geplanten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen entsteht der Bedarf an Supervision oft unmittelbar aus spezifischen Situationen. Besonders in belastenden Kontexten zielt diese darauf ab, Mitarbeiter\*innen zeitnah zu unterstützen, Missverständnisse zu klären und Handlungsspielräume zu eröffnen. Verschiedene Formen wie Einzel-, Fall-, Team- und Gruppensupervision bieten gezielte Möglichkeiten zur intensiven Auseinandersetzung mit individuellen und kollektiven Herausforderungen. (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 84 f).

Die zentrale Aufgabe für Pädagog\*innen besteht in der professionellen Beobachtung als Diagnoseinstrument, um ein umfassendes Bild von jedem Kind zu erhalten. In einem hektischen Ganztagsumfeld ist die Beobachtung und Dokumentation jedes Kindes eine Herausforderung. Es ist entscheidend, individuelle Bedürfnisse auf Einzel- und Gruppenebene im Auge zu behalten, um Vorlieben und Unterstützungsbedarf zu erkennen. Spontane Beobachtungen können durch subjektive Eindrücke beeinflusst werden, weshalb der Austausch mit Kolleg\*innen und der Einsatz standardisierter Beobachtungsbögen zu einem objektiveren Bild beitragen kann. Regelmäßige strukturierte Besprechungen im Team, insbesondere durch kindzentrierte Fallbesprechungen, ermöglichen eine gemeinsame Analyse, bei der der subjektive Blick durch die Sammlung von Eindrücken objektiviert wird. Auf dieser Grundlage kann ein pädagogischer Weg für jedes Kind gemeinsam entwickelt werden. Die nächsten Schritte beinhalten die Formulierung niedrigschwelliger Ziele und die Entwicklung von Handlungsstrategien. Dabei ist die aktive Einbeziehung des Kindes in den Entscheidungsprozess wichtig, um seine Wünsche und Perspektiven zu berücksichtigen. Die Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen liegt in der Verantwortung der Pädagog\*innen (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 103 ff).

## 5.2 Herausforderungen und Ansätze für pädagogisches Handeln

Die effektive Abstimmung innerhalb der Bildungsbereiche im Kontext der inszenierten Bildung wird durch die traditionelle Unterordnung der non-formalisierten Bildung der Sozialen Arbeit im Vergleich zur scholarisierten Bildung beeinträchtigt. Diese hierarchische Dynamik ist mit unterschiedlichen Organisationsstrukturen hinsichtlich staatlicher Zuständigkeit und größtenteils freier Trägerschaft verbunden. Die Soziale Arbeit sieht sich, vor dem Hintergrund einer stetig wachsenden Bedeutung des scholarisierten Lernens in einer Wissens- und Lerngesellschaft, mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert. Die potenzielle Gefahr, dass die spezifische Ausrichtung dieser innerhalb der schulischen Verantwortung vernachlässigt wird, führt dazu, dass Kooperationen oft mit Vorbehalten betrachtet werden. Insbesondere liegt der Fokus auf den Risiken im Verhältnis zu den unerlässlichen Erfordernissen und den sich bietenden Möglichkeiten dieser Kooperation. Die Herausforderung im Hort besteht darin, eine ausgewogene Zusammenarbeit zu gestalten, die die individuellen Stärken beider Bildungsbereiche berücksichtigt und gleichzeitig die spezifischen Anforderungen der pädagogischen Arbeit in einem zunehmend scholarisierten Umfeld sicherstellt. Die gegenwärtigen Bildungsinnovationen stoßen nach wie vor auf widerständige Haltungen, die in althergebrachten Traditionen verankert sind. Der Durchsetzungsprozess gestaltet sich zögerlich und manifestiert sich häufig lediglich in begrenzten Modellprojekten. Die ungenutzten Potenziale innerhalb verschiedener Bildungszugänge bleiben bestehen. Die Interaktion bleibt in einem Stadium des Nebeneinanders und Gegeneinanders stecken, sofern sie nicht in Form organisierter Nichtzuständigkeit repräsentiert wird. Es ist vonnöten, Widersprüche und Brüche zwischen den Bildungssystemen als kreative Gestaltungsmöglichkeiten zu begreifen, um Freiräume und Offenheit für die Entfaltung von Bildungsgeschichten zu bewahren. Ebenso erfordert dies eine dezidierte Unterstützung progressiver Modelle, um generelle Entwicklungen anzustoßen. Der Einsatz für derartige Bemühungen setzt Engagement und die Bereitstellung adäquater Ressourcen voraus (vgl. Thiersch 2018, S. 173 ff).

Die Weiterentwicklung des Ganztagschulsystems erfordert gemeinsame Bemühungen der verschiedenen Fachrichtungen. Dabei spielen auch die Fachpolitik und das Engagement des Systems der Kinder- und Jugendhilfe eine entscheidende Rolle. Ohne eine solche koordinierte Anstrengung besteht die Gefahr, dass sozialpädagogische Fachkräfte in die Rolle von Ersatzlehrern, Hausaufgabenbetreuern, logistischen Assistenten für Eltern und Kontrolleuren der Anwesenheit gedrängt werden (vgl. Plehn 2023, S. 50). Die Integration von multiprofessionellen Teams bleibt daher eine bedeutende Herausforderung, insbesondere die Kooperation zwischen Lehrenden und pädagogischen Fachkräften. Gemeinsam bilden sie den Kern des Ganztags, der darauf abzielt, den reinen Lernort in einen Lebensort zu verwandeln. Dieses Ziel birgt Herausforderungen, aber auch bemerkenswerte Chancen.

Die längere Verweildauer ermöglicht gemeinsame zusätzliche Angebote für alle Kinder und gezielte individuelle Förderung. Die Veränderung des Tagesablaufs erfordert intensive Kooperation verschiedener Berufsgruppen. Die Verfügbarkeit von Lehrenden nachmittags und von Mitarbeitenden des Hortes vormittags unterstützt einen rhythmisch gestalteten Schulalltag. Dies ermöglicht eine gezielte und individuelle Förderung, schafft Ausgleich und verwandelt den Ganztagsbetrieb in einen Wohlfühlort, der das Selbstbildungspotenzial der Schüler\*innen fördert und die Chancengleichheit erhöht. Praxisnahe Maßnahmen wie überlappende Arbeitszeiten, gemeinsame Fortbildungen, Teamtage und Feste, gegenseitige Hospitationen und feste Kooperationszeiten können die Zusammenarbeit fördern und die kontinuierliche Weiterentwicklung des Ganztags unterstützen. (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 66 ff).

Pädagogische Fachkräfte im Hort sollten ebenfalls die Kompetenz entwickeln, sämtlichen Eltern mit gleichem Maße an Offenheit und Respekt zu begegnen und ihnen die Freiheit gewähren, ihre Elternschaft gemäß ihren individuellen Präferenzen zu gestalten. Unter der Voraussetzung, dass keine unmittelbare Gefahr oder Vernachlässigung des Kindes ersichtlich sind, steht es den Eltern frei eigenverantwortlich zu entscheiden, wie sie ihre elterlichen Pflichten wahrnehmen möchten. (vgl. Wagner 2019, S. 17). Um die Bedürfnisse der Eltern und ihre Wünsche bezüglich der Zusammenarbeit mit Erzieher\*innen zu verstehen, ist eine Analyse erforderlich beispielsweise durch einen anonymen Fragebogen. Alternativ kann gemeinsam mit den Eltern ein Team-Fragebogen entwickelt werden, um die präferierte Art der Zusammenarbeit des pädagogischen Teams zu ermitteln. Dieser Ansatz berücksichtigt die Bedürfnisse beider Seiten und legt eine solide Grundlage für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit (vgl. Wagner 2019, S. 30). Verschiedene Ansätze zur Förderung einer effektiven Kooperation mit Eltern beinhalten beispielsweise, die Durchführung eines frühen Elternabends vor der Einschulung, ebenso die transparente Darlegung der Konzeption und des pädagogischen Leitfadens zur klaren Kommunikation von Standpunkten und Zielen der Einrichtung. Gemeinsame Kennenlernetreffen mit den Lehrkräften zur Demonstration und Förderung einer kooperativen Zusammenarbeit und die Einbindung der Eltern in aktive Teilnahmemöglichkeiten, bieten ebenfalls die Möglichkeit zum intensiven Austausch. (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 68).

Um Eltern einen Einblick in den Tagesablauf zu ermöglichen, bietet sich die Option der Hospitation an. Dadurch können sie sich selbst ein umfassendes Bild machen und gleichzeitig Interesse am Erleben ihres Kindes zeigen. Für effektive Hospitationen sind klare Regeln erforderlich, insbesondere im Hinblick auf Datenschutz. Eine Webseite und eine Informationstafel im Eingangsbereich können gleichzeitig kurze Informationen über das Team und die Einrichtung bereitstellen. Es ist wichtig, dass diese regelmäßig aktualisiert wird und die Haltung der Einrichtung widerspiegelt (vgl. Wagner 2019, S. 35 f).

---

Ansprechende Einladungen und eine sorgfältige Terminwahl sind entscheidend, um zur Teilnahme an Elternabenden zu motivieren. Die Aufgaben eines Elternrates sollten im Team und mit dem Träger abgestimmt werden, damit Eltern sie als Möglichkeit zur Einbringung ihrer Rechte sehen, nicht als Pflicht. Diese haben das Recht, ihre Meinung zu äußern und auf das pädagogische Geschehen Einfluss zu nehmen. Der Elternrat ist besonders hilfreich für organisatorische Aufgaben wie die Planung von Festen und ermöglicht Eltern auf Augenhöhe über Einrichtungsangelegenheiten zu sprechen. Trotz schwieriger Themen sollte immer eine freundliche Atmosphäre aufrechterhalten werden. Erzieher\*innen können pädagogische Autorität zeigen und dennoch entgegenkommend auftreten (vgl. Wagner 2019, S. 58 f). In Konflikten und eskalierenden Situationen ist es entscheidend, dass pädagogische Fachkräfte sachlich bleiben. Persönliche Empfehlungen sind unangebracht, da die Fachkraft in ihrer professionellen Rolle vor den Eltern steht. Klare Haltung und emotionale Distanz sind erforderlich, Freundlichkeit und ein gewaltfreier Umgangston fördern eine positive Reaktion seitens der Eltern. (vgl. Wagner 2019, S. 75). Wenn Lehrer\*innen und Erzieher\*innen in der Lage sind, Vertrauen, Interesse und Wertschätzung entgegenzubringen und ihre Bereitschaft zur Unterstützung zu zeigen ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie dasselbe von den Eltern erfahren. In diesem Austausch müssen gemeinsam Entscheidungen gefunden und Lösungen erarbeitet werden. Es kann notwendig sein, dass Lehrer\*innen und pädagogische Fachkräfte in Vorleistung treten, um Vertrauen aufzubauen. Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist ein dynamischer Prozess, der Zeit benötigt um zu wachsen (vgl. Vogt 2021, S. 153).

Eltern übertragen Pädagog\*innen im Hort die Aufsichtspflicht über ihr Kind während der Betreuungszeit. Im Gegensatz zu unter Sechsjährigen sind Schulkinder bereits selbstständiger und direkte Beaufsichtigung muss nicht ununterbrochen stattfinden. Dennoch besteht für diese die Pflicht, sich stets abzumelden und um Erlaubnis zu fragen, da die Entscheidung über ihre Selbstständigkeit den Erzieher\*innen obliegt. Manchmal empfinden Eltern bestimmte Aktivitäten als zu gefährlich, etwa wenn Kinder allein auf dem Pausenhof spielen. Die Aufsicht muss nach Situation und dem jeweiligen Kind individuell abgewogen werden (vgl. Wagner 2019, S. 67). Institutionen wirken unnatürlich, wenn es ihnen nicht gelingt den Kindern eine authentische Beziehung zu ihrer Umgebung im Alltag zu ermöglichen. Denn das eigentliche Abenteuer entfaltet sich nicht innerhalb der festen Strukturen von Institutionen. Eine deutliche Bereitschaft zu reflektiertem Risiko ist erforderlich (vgl. Pesch 2023, S. 59). Ohne eine bewusste Auseinandersetzung mit der Aufsichtspflicht gestaltet sich eine adäquate pädagogische Arbeit im Kontext älterer Kinder schwierig. Es wird dafür plädiert, Aufsicht als einen Mechanismus zur Förderung der Selbstständigkeit zu begreifen. Ein Kind, welches in der Lage ist, Gefahren einzuschätzen und angemessen darauf zu reagieren, erweist sich als das sicherste, sowohl für sich selbst als auch für andere.

Die Forderung nach einer präventiven Ausrichtung der Aufsichtsführung findet ihre optimale Umsetzung in Situationen, in denen Kinder aktiv mit potenziellen Gefahren und Lösungsmöglichkeiten interagieren können. Hierdurch erlangen sie die Kompetenz, sich auch ohne unmittelbare Anwesenheit von Erwachsenen, eigenverantwortlich und aufmerksam zu bewegen. Kinder sind umso konstanter, je weniger sie ihre Sicherheit an einen Erwachsenen delegieren oder von Erwachsenen überwacht werden. Infolgedessen muss jede erzieherische Kontrollmaßnahme an dem übergeordneten Ziel der Förderung der Selbstständigkeit gemessen werden (vgl. Pesch 2023, S. 59 f). Das selbstbestimmte Handeln älterer Kinder wird oft von Erwachsenen als riskant oder gefährlich wahrgenommen. In der Entwicklungsphase zwischen Kleinkind- und Jugendalter ist das Spielen mit Risiken jedoch ein zentrales Thema. Dabei üben Kinder Fähigkeiten, die in späteren Jahren von Nutzen sein können. Statt Risiken zu verbieten, ist es entscheidend Kindern beizubringen, wie sie verantwortungsbewusst mit Gefahren umgehen können. Ein Beispiel dafür ist das Klettern auf Bäumen, bei dem bestimmte Regeln beachtet werden wie das Vermeiden von Streitigkeiten um das Risiko des Herunterfallens zu minimieren. Kinder schätzen klare Regeln und möchten lernen, verantwortungsbewusst beispielsweise mit Feuer umzugehen sei es beim Entfachen oder Löschen. Wenn Regeln nicht nur vorschreiben was erlaubt oder verboten, sondern auch festlegen wann, wo und wie bestimmtes Verhalten angemessen ist, fühlen sich Kinder – ebenso wie Erwachsene sicherer und wohler (vgl. Enderlein 2023, S. 115).

Der Hort fungiert als sozialpädagogischer Raum mit dem vorrangigen Ziel, Kindern eine Umgebung zu bieten in der sie innere Stabilität, Selbststärkung, Willensführung, Handlungsfähigkeit und soziales Verhalten entwickeln können. Diese pädagogische Ausrichtung bedingt eine behagliche Ausgestaltung und eine Bereitstellung von Materialien für handwerkliche, musische und sportliche Aktivitäten zur Förderung der Freizeitgestaltung. Es wird empfohlen, dass die Horträumlichkeiten Teil des Schulgeländes oder -gebäudes sind, jedoch eher als Rückzugsort für die Kinder dient. Schulen sollten offen für die gemeinsame Nutzung, beispielsweise von Turnhallen und Werkräumen auch während der Hortbetreuung sein. Die konkrete Ausgestaltung eines solchen Angebots für Hortkinder und dessen Einfluss auf Bildungs- und Sozialisationsprozesse hängen entscheidend von finanziellen Möglichkeiten und inhaltlicher Gestaltung ab, welche in der Zuständigkeit von Trägern liegt. Die gemeinsame Auseinandersetzung von Fachkräften in Schule, Hort, Elternhaus und Bildungsverwaltung mit der Frage "Wie muss der Bildungsort sein, damit er den Kindern gerecht wird?" ist entscheidend für einen erfolgreichen Paradigmenwechsel hin zu einer Pädagogik, die sich am Wohl und der Gesundheit aller Kinder orientiert (vgl. Pesch/Dohle/Maywald 2023, S. 12). Dabei müssen Einrichtungen unterschiedliche Erwartungen von Kindern und Eltern bezüglich Ganztagsangeboten berücksichtigen und eine eigene Position entwickeln. Die Herausforderung besteht darin, die Balance zwischen familiären Strukturen und professioneller Betreuung zu wahren.

---

Angesichts des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung ab 2026 und des quantitativen Ausbaus der Infrastruktur stellt sich die Frage nach ausreichenden finanziellen Mitteln zur Verbesserung der Qualität pädagogischer Angebote (vgl. Plehn 2023, S. 72). Bildung, Betreuung und Erziehung stellen eine gemeinschaftliche Aufgabe aller staatlicher Ebenen dar, welche jedoch nicht mit den entsprechenden verfassungsrechtlichen Konsequenzen durchgesetzt wird. Angesichts dieser aktuellen Realität wird voraussichtlich weiterhin ein Dualismus zwischen schulischen Angeboten und dem Hort als Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe bestehen bleiben. Diese Situation erfordert eine umfassende Kooperationskultur auf allen politischen Ebenen. Eine Anpassung schulrechtlicher Rahmenbedingungen sowie die Flexibilisierung von Finanzierungs- und Förderbedingungen für gemeinsame Projekte und Einrichtungen von Schule und Hort sind notwendig. Auf kommunaler Ebene sollte eine gemeinsame Bedarfs- und Raumplanung im sozialräumlichen Kontext erfolgen. Eine konzeptionelle Integration von Ganztagschulelementen und hortpädagogischen Ansätzen, gestaltet in kollegialer Verantwortung von Schule sowie Kinder- und Jugendhilfe, stellt eine zukunftsweisende Entwicklung dar (vgl. Pröbß 2017, S. 570 f.).

Mit der Änderung im Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen in Sachsen wird diese Entwicklung bereits sichtbar. Gemäß der Novellierung, welche der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung ab 2026 dient, können Horte nun auch "in" oder an Schulen mit Primärstufe, mit Ausnahme der Förderschulen, errichtet und betrieben werden. Die Hinzufügung des Wortes "in" bedeutet, dass die Gesetzgebung die Einrichtung von Horten in den genannten Schulen ermöglicht, um eine effektive Nutzung und Doppelnutzung von Räumlichkeiten zu erleichtern oder den rhythmisierten Ganztags zu fördern (vgl. §1 Geltungsbereich, Begriffsbestimmung 2023, S. 2). Es wird in Zukunft von Interesse sein zu erforschen, ob Träger hier Einsparpotenzial sehen und den verfügbaren Raum für Kinder möglicherweise zugunsten von Sparmaßnahmen reduzieren. Angesichts des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung ab 2026 und des quantitativen Ausbaus der Infrastruktur ist es daher essentiell, die Frage nach ausreichenden finanziellen Mitteln für die Verbesserung der Qualität pädagogischer Angebote zu stellen (vgl. Plehn 2023, S. 72). Räumliche Strukturen müssen dem Auftrag der Fachkräfte zum Wohl der Kinder erhalten und ausgebaut werden. Die pädagogische Verantwortung, die Selbstständigkeit von Kindern zu fördern, insbesondere im Hort, bleibt demnach eine bedeutende und lohnende Aufgabe (vgl. Enderlein 2023, S.127). Eltern übertragen den Mitarbeiter\*innen mit ihren eigenen Kindern ihr wertvollstes Gut. Die damit einhergehende enorme Verantwortung erfordert, dass die Leitung nicht nur in menschlichen Aspekten, sondern auch in administrativen Belangen gut aufgestellt und abgesichert ist (vgl. Schiefer/Schlaaf-Kirschner 2022, S. 88 f.).



Die Hortpädagogik der Zukunft erfordert eine Neuausrichtung des eigenen Selbstverständnisses und die Fähigkeit, den eigenen pädagogischen Ansatz klar zu definieren. Hierbei ist es entscheidend, dass Pädagog\*innen die von ihnen unterstützten Entwicklungsprozesse wahrnehmen und nachvollziehbar darlegen können, um die Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit zu belegen. Die Hortpädagogik sollte sich sowohl von einer schulisch geprägten Ausrichtung des Arbeitsfeldes als auch von einer rein elementarpädagogischen Perspektive emanzipieren, um die Bedürfnisse und Entwicklungsanforderungen der Kinder angemessen zu berücksichtigen und in den Alltag zu integrieren (vgl. Neuß 2021, S. 13).

---

## 6 Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Altersgruppe von sechs bis zwölf Jahren eine facettenreiche und sich kontinuierlich wandelnde Phase darstellt, die durch eine Neigung zur Intensität und Fokussierung auf das Hier und Jetzt gekennzeichnet ist. Es ist von zentraler Bedeutung, die spezifischen Merkmale dieser Entwicklungsperiode zu verstehen und in pädagogischen Bemühungen zu berücksichtigen. Kinder haben das Recht gehört zu werden, an Entscheidungen teilzunehmen und sich einzubringen. Dieses bildet das fundamentale Grundgerüst, auf dem Bildungs- und Erziehungsarbeit basiert. Öffentliche Einrichtungen müssen das Recht der Kinder respektieren und ihnen Räume und Zeiten zur Verfügung stellen, in denen sie weitgehend autonom agieren können. Diese Gelegenheiten ermöglichen es diesen, ungestört mit Gleichaltrigen zusammen zu sein, sich zu erholen sowie über ihre Erlebnisse und Erfahrungen nachzudenken und zu reflektieren. Verantwortungsbewusste Erwachsene stellen sicher, dass jedes Kind die Möglichkeit besitzt, sich als eigenständige Persönlichkeit frei zu entfalten und gesund zu entwickeln. Zur Förderung dieses Wohlbefindens sind ein respektvoller und vorurteilsfreier Umgang, das Gefühl von Sicherheit, soziale Integrität, erlebte Partizipation und Mitbestimmung sowie die Gelegenheit, im Ganztage sinnvolle soziale Beziehungen zu knüpfen, unerlässlich. Jedes Kind soll das Gefühl haben aktiv involviert zu sein. Bei der professionellen Arbeit mit Kindern dieses Alters ist es von entscheidender Bedeutung, Verlässlichkeit in den Handlungen zu zeigen. Eine sichere Bindung dient dabei als Vorbild und Lernmodell. Partizipation und die Erfahrung eigenverantwortlich zu handeln sind besonders wichtig für die Demokratiebildung, welche aktiv erworben und begleitet werden muss. In der Phase, zwischen Kleinkind- und Jugendalter prägt sich diese gesellschaftspolitische Grundhaltung maßgeblich aus. Bildungseinrichtungen wie Schulen und außerschulische Institutionen wie Horte dienen als Spiegelbild des Staatesystems. Hierbei steht nicht nur die Vermittlung von Wissen über Menschen- und Kinderrechte im Vordergrund, sondern vor allem die aktive Integration demokratischer und menschenrechtlicher Umgangsformen.

Neben dem Lernen selbst sollten den Kindern im Hort Möglichkeiten geboten werden, aktiv an ihrer eigenen Entwicklung teilzunehmen. Dies beinhaltet Erfahrungen von Zugehörigkeit, Mitwirkung und Wertschätzung der eigenen Ideen. Um dies im Ganztage zu gewährleisten, ist eine multiprofessionelle Kooperation und gemeinsame Bewältigung der damit verbundenen Herausforderungen durch das berufliche Team von großer Bedeutung. Die zentrale Voraussetzung für einen erfolgreichen Verlauf ist dabei neben Offenheit und Vertrauen der kontinuierliche Austausch.

---

Der Hort fungiert als wichtige familienbegleitende Einrichtung, die die optimale Entwicklung der Schülerinnen und Schüler unterstützt. Die intensive Interaktion mit den Eltern ist dabei unverzichtbar, insbesondere im Hinblick auf die Ängste und Befürchtungen im Kontext von Beruf und Familie. Für Pädagog\*innen ist die Einbindung der Eltern in den Bildungsprozess im Hort von grundlegender Bedeutung. Der Aufbau von Vertrauen bildet den ersten Schritt zu einer offenen und konstruktiven Zusammenarbeit, gestützt auf gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung. Die Anerkennung der Eltern als Expert\*innen für ihre Kinder legt den Grundstein für eine effektive Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Die fachliche Kompetenz der Pädagog\*innen trägt dazu bei, den Respekt der Eltern zu gewinnen und bildet einen weiteren Grundpfeiler auf dem gemeinsamen Weg. Die Förderung von höchstmöglicher Transparenz von Anfang an reduziert Unstimmigkeiten und fördert das gegenseitige Verständnis. Die Erkenntnis, dass Erzieher\*innen weder über- noch untergeordnete Haltungen gegenüber den Eltern einnehmen, betont die Bedeutung einer beiderseits gewünschten Kooperation. Insgesamt obliegt es der beruflichen Einstellung und Haltung der pädagogischen Fachkräfte, Eltern in ihrer individuellen Existenz zu akzeptieren. Dies erfordert eine selbstreflektierte und selbstsichere Haltung, um sich von voreiligen Urteilen und stereotypem Denken zu distanzieren.

Die Entwicklung und Umsetzung von Bildungslandschaften erfordern einen umfassenden Einsatz, um das reformierte Bildungsprojekt als harmonisches Zusammenspiel aller Bildungszugänge zu realisieren. Dabei ist eine differenzierte Sensibilität gegenüber bestehenden Machtstrukturen sowie festgefahrene Fremdheit und Vorurteilen entscheidend. Ein solches Zusammenspiel schafft die notwendigen Voraussetzungen für Individuen, sich inmitten der Komplexität, Offenheit, Spannungen und Unsicherheiten der Gesellschaft als Subjekte ihrer selbst zu entfalten. Ganztägige Bildungseinrichtungen streben danach, für Kinder Räume zu schaffen, die subjektiv bedeutsam und wertvoll sind. Die Etablierung multi-professioneller Teams und Kooperationen sind dabei sowohl bedeutende Elemente als auch herausfordernde Aspekte. Eine erfolgreiche Umsetzung erfordert, dass alle beteiligten Akteure in Schule und Hort die Qualität der Lernkultur konkret beschreiben, aktiv gestalten und evaluieren. Ein integriertes Bildungsverständnis bildet hierbei die grundlegende Basis. Für Fachkräfte ist es entscheidend, berufliches Handeln als effektiv zu erleben, den Alltag zu reflektieren und positiv zu bewerten. Die Bewältigung von Emotionen und das Erkennen eines Sinns im eigenen Leben sind dabei Grundvoraussetzungen. Die kritische Reflexion der eigenen Ziele und Wünsche sowie deren Anpassung an die gegebenen Bedingungen sind entscheidend. Die Grundannahme hinter der Ganztagsbildung ist, dass weder Institutionen noch Berufsgruppen oder Fachbereiche im Alleingang innovative Lösungen für die bestehenden Herausforderungen entwickeln können. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass eine kooperative Zusammenarbeit auf allen Ebenen der einzige adäquate Weg ist, um diese Probleme erfolgreich anzugehen.

Die Arbeits- und Kommunikationskultur an ganztägigen Lernorten muss grundlegend durch die multiprofessionelle Zusammenarbeit verändert werden. Obwohl dies anfangs mit erheblichem Aufwand einhergeht zeigt sich langfristig, dass es sowohl für die Kinder als auch für die beteiligten Erwachsenen von Vorteil ist. Die Unterstützung durch vertrauenswürdige Erwachsene bildet dabei die Grundlage für gesundes Aufwachsen und die Entwicklung von Resilienz bei Kindern. Die gemeinsame Auseinandersetzung von Fachkräften aus Schule, Hort, Elternhaus und Bildungsverwaltung darüber wie der Bildungsort gestaltet sein muss, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, ist entscheidend für einen erfolgreichen Paradigmenwechsel hin zu einer Pädagogik, die sich am Wohl und der Gesundheit aller Kinder orientiert. Dabei sollen Einrichtungen die unterschiedlichen Erwartungen von Kindern und Eltern bezüglich Ganztagsangeboten berücksichtigen und eine eigene Position entwickeln. Die Herausforderung besteht darin, die Balance zwischen familiären Strukturen und professioneller Betreuung zu wahren, Mut zu haben sich Neuem zu öffnen.

Es lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen das traditionelle Konzept von Kindheit beeinflussen und somit auch eine ganzheitliche und zukunftsorientierte Herangehensweise bei der Anpassung der pädagogischen Arbeit im Hort erfordert. Pädagogische Fachkräfte müssen flexibel, sensibel und proaktiv auf diese Entwicklungen reagieren. Kontinuierliche Fortbildung, Reflexion und eine enge Zusammenarbeit mit Eltern und anderen relevanten Akteuren sind dabei entscheidend. Die Integration von Kinderkultur, Freizeit und Raum spielt eine bedeutende Rolle. Klare Strukturen und Qualitätsstandards bieten dabei Stabilität und Kontinuität. In Anbetracht der dynamischen gesellschaftlichen Veränderungen ist es für pädagogische Fachkräfte im Hort von großer Bedeutung, flexibel und zukunftsorientiert auf neue Herausforderungen zu reagieren und die pädagogische Arbeit kontinuierlich an die aktuellen Bedingungen anzupassen.

---

## Literaturverzeichnis

Baacke, Dieter (2018): *Die 6- bis 12-Jährigen, Einführung in die Probleme des Kindesalters*, Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Balnis, Peter (2021): *Kooperation und sozialpädagogisches Profil*, in: Neuß, Norbert (Hg.) (2023): *Hort und Ganztagschule, Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung*, Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, S. 161-172

Bergs-Winkels, Dagmar/Kammler, Christian (2023): „*Da krippelt's mir im Bauch*“. *Kulturelle Bildung im Ganztage*, in: Pesch, Ludger/Dohle, Karen/Maywald, Jörg (Hg.) (2023): *Ganztage im besten Interesse der Kinder, Kinderrechte für Große Kinder verwirklichen*, Freiburg in Breisgau: Verlag Herder GmbH, S. 69-78

Böhnisch, Lothar (2018): *Sozialpädagogik der Lebensalter, Eine Einführung*, 8.Auflage, Weinheim Basel: Beltz-Juventa.

Bründel, Heidrun/Hurrelmann, Klaus (2017): *Kindheit heute, Lebenswelten der jungen Generation*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Enderlein, Oggi (2023): *Alterstypische Lebensthemen und Bedürfnisse von „Großen Kindern“ und ihre Bedeutung für die Entwicklung*, in: Plehn, Manja (Hg.) (2023): *Qualität in Ganztage, Hort und Schulkindbetreuung*, 3. Auflage, Freiburg in Breisgau: Verlag Herder GmbH, S. 110-127

Fritz, Judith/Tomaschek (2016): *Vorwort*, in: Fritz Judith/Tomaschek (Hg.): *Gesellschaft im Wandel, Gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Perspektiven*, Göttingen: Waxmann Verlag GmbH, S. 7-8

Gaiser, Johanna M./Kielblock, Stephan/Stecker, Ludwig (2021): *Ganztagschule und Hort als gemeinsamer Bildungsraum*, in: Neuß, Norbert (Hg.) (2023): *Hort und Ganztagschule, Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung*, Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, S. 45-53

Göppel, Ralf (2021): *Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen*, in: Neuß, Norbert (Hg.) (2023): *Hort und Ganztagschule, Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung*, Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, S. 33-44

---

Honig, Michael-Sebastian (2008): *Lebensphase Kindheit*, in: Abels Heinz/Honig, Michael-Sebastian/Saake, Irmhild/Weymann Ansgar (2008): *Lebensphasen, Eine Einführung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.9-62

Kielblock, Stephan (2022): *Institutionen oder Profession? Analyse des pädagogischen Kooperationsnetzwerks an einem Ganztagsgrundschulstandort*. Zeitschrift für Pädagogik, 68(6), S. 781-797

Klein, Lothar/Vogt, Herbert (2008): *Schwierigkeiten meistern - Kommunikation entwickeln*, Hannover: Kallmeyer Verlag.

Köller, Olaf/Hasselhorn, Marcus/Hesse Friedrich/Maaz, Kai/Schrader, Josef/Solga, Heike/Spieß, Katharina/Zimmer, Karin ((2019): *Das Bildungswesen in Deutschland. Bestand und Potentiale*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, S.360-365

Korcsak, Janusz (1997): *Sämtliche Werke, Band 5*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Löffler, Angela (2021): *Institutionalisierte Kindheit: Folgen und Chancen für Kinder*, in: Neuß, Norbert (Hg.) (2021): *Hort und Ganztagschule, Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung*, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, S.74-84

Neuß, Norbert (2021): *Ganztagschule und Hort heute*, in: Neuß, Norbert (Hg) (2021): *Hort und Ganztagschule, Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung*, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr: S.11-32

Pesch, Ludger (2021): *Entwicklung anregen*, in: Neuß, Norbert (Hg) (2021): *Hort und Ganztagschule, Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung*, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, S. 116-128

Pesch Ludger (2023): *Das man so halb in der Natur leben kann..., Eigenständiges Erkunden des Umfeldes*, in: Pesch, Ludger/Dohle, Karen/Maywald, Jörg (Hg) (2023): *Ganztage im besten Interesse der Kinder, Kinderrechte für Große Kinder verwirklichen*, Freiburg in Breisgau: Verlag Herder GmbH, S. 116-128

Pesch, Ludger/Dohle, Karen/Maywald, Jörg (2023): *Einleitung: Vom Kind her denken Den Ganztage im besten Interesse der Großen Kinder gestalten*, in: Pesch, Ludger/Dohle, Karen/Maywald, Jörg (Hg.) (2023): *Ganztage im besten Interesse der Kinder, Kinderrechte für Große Kinder verwirklichen*, Freiburg in Breisgau: Verlag Herder GmbH, S. 11-156

Peukert, Rüdiger (2019): *Familienformen im Wandel, 9.Auflage*, Wiesbaden: Springer VS.

---

Pröll, Rainer (2017): *Kinderhort. Entwicklung und Definition*, in: Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (Hg.) (2017): *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, 8. Auflage, Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 566 – 571.

Plehn, Manja (2023): *Horte und Formen der Ganztagschule: Begriffe, Eckdaten zu Nutzung und Personal, Entwicklungen*, in: Plehn, Manja (Hg.) (2023): *Qualität in Ganztage, Hort und Schulkindbetreuung*, 3. Auflage, Freiburg in Breisgau: Verlag Herder GmbH, S. 16-29

Plehn, Manja (2023): *Hort und Ganztagschule als formale und non-formale Bildungsorte. Ein komplementäres Bildungsverständnis*, in: Plehn, Manja (Hg.) (2023): *Qualität in Ganztage, Hort und Schulkindbetreuung*, 3. Auflage, Freiburg in Breisgau: Verlag Herder GmbH, S. 30-53

Plehn, Manja (2023): *Qualität in Hort und Ganztagsgrundschule: Begriffserklärungen, Konzepte, Forschungsergebnisse*, in: Plehn, Manja (Hg.) (2023): *Qualität in Ganztage, Hort und Schulkindbetreuung*, 3. Auflage, Freiburg in Breisgau: Verlag Herder GmbH, S. 54-73

Schäfer, Christa D. (2023): *Partizipation als Qualitätsdimension im Ganztage - Denn ohne Kinder geht es nicht (gut)*, in: Pesch, Ludger/Dohle, Karen/Maywald, Jörg (Hg.) (2023): *Ganztage im besten Interesse der Kinder, Kinderrechte für Große Kinder verwirklichen*, Freiburg in Breisgau: Verlag Herder GmbH, S. 79-88

Schefold, Werner (2017): *Gesellschaft. Begriff und Typisierung*, in: Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (Hg.) (2017): *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, 8. Auflage, Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 407 – 411

Schiefer, Ulrike/Schlaaf-Kirschner, Kornelia (2022): *Gut durch den (Ganz-) Tag, Qualität in Ganztage und Hort, Das Praxishandbuch*, Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr S.

Steinebach, Christoph/ Süß, Daniel/Kienbaum, Jutta/Kiegelmann, Mechthild (2016): *Basiswissen Pädagogische Psychologie, Die psychologischen Grundlagen von Lehren und Lernen*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Thiersch, Hans (2018): *Bildung*, in: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans/Treptow, Rainer/Ziegler, Holger (Hg.) (2018): *Handbuch Soziale Arbeit, Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, 6., überarbeitete Auflage, München: Ernst Reinhardt Verlag.

Thole, Werner (2017): *Kindheit*, in: Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (Hg.) (2017): *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, 8. Auflage, Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 601-605

---

Tomaschek, Nino/ Unterdorfer, Dario (2016): *Einleitung*, in: Fritz Judith/ Tomaschek (Hg.): *Gesellschaft im Wandel, Gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Perspektiven*, Göttingen: Waxmann Verlag GmbH, S. 9-12

Vogt, Herbert (2021): *Formen der Erziehungspartnerschaft mit Familien im Ganzttag*, in: Neuß, Norbert (Hg.) (2021): *Hort und Ganzttagsschule, Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung*, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, S. 150-160

Wagner, Yvonne (2019): *Gut durch den (Ganz-) Tag. So gelingt die Elternarbeit in Ganzttag und Hort. Erziehungspartnerschaft leben, Konflikte vorbeugen, Gespräche gestalten*, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Walther, Bastian/ Nentwig-Gesemann, Iris/Fried Florian (2023): *Ganzttag aus der Perspektive von Kindern im Grundschulalter, Eine Rekonstruktion von Qualitätsbereichen und -dimensionen*, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Westerholt, Friederike (2021): *Gemeinsam leben lernen in Hort und Ganzttag*, in: Neuß, Norbert, (Hg.) (2021): *Hort und Ganzttagsschule, Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung*, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, S. 129-138

Zacharias, Wolfgang (2017): *Medien (Medienbildung, Medienpädagogik, Medienkompetenz), Erweiterte soziokulturelle Bedeutung*, in: Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (Hg.) (2017): *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 8. Auflage*, Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 645 – 650.

§1 Geltungsbereich, Begriffsbestimmung (2023): *Sächsisches Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen*, in: *SächsKitaG*, Sächsischer Kita-Bildungsserver (2023): *Synopse zum SächsKitaG mit Begründungen*, URL: <https://www.kita-bildungsserver.de/publikationen/dokumente-zum-download/download-starten/?did=1714>, letzter Aufruf am 26.11.2023.

§19, StGB (1998): *Strafgesetzbuch (StGB)*, in: *Gesetze für die Soziale Arbeit (2020)*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 2202-2305

§22 Abs 3 SGB VIII (2012): *Sozialgesetzbuch (SGB) Achtes Buch (VIII) Kinder- und Jugendhilfe*, in: *Gesetze für die Soziale Arbeit (2020)*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft S.1795-1846



## **Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Mittweida, den 15.12.2023

Weigel, Claudia